Sonnabend, 26. September 1925. | Einzelnummer 15 Groschen | mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 64. Jahrgang. Nr. 222.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post . . . 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Polens Nachgiebigkeit gegenüber Litauen

Sensationelle Enthüllungen über die Geschehnisse hinter den Kulissen. — Wie groß Polens Nachgiebigkeit war. — Verzicht auf wesentliche Rechte.

Vor einigen Tagen bereits gaben wir die Perspektiven bekannt, die sich zwischen Rußland und Polen einerseits und Polen andererseits eröffnen. Wir meldeten inzwischen auch den Rücktritt des litauischen Kabinetts, das angeblich deshalb gestürzt ist, weil Litauen Polen gegenüber so nachgiebig gewesen sei. Das Prinzip des „Kuhhandels" ist bei derartigen Gelegenheiten immer wieder: Erst die Forderungen so hoch als möglich stellen, dann Kompromisse schließen, und hinterdrein sehr viel Krach zu machen über die schlechten Abkommen, die getroffen worden seien, und die Nachgiebigkeit, die man wieder gezeigt habe. Im Falle Litauen scheint es jedoch ein wenig anders zu sein. Es ist bekannt, wie nachgiebig Polen gegenüber Litauen war, wie mit endloser Geduld und mit friedlicher Geste Polen gerade Litauen gegenüberstand und wie Litauen stets — einem sehr bissigen Köter gleich — Polen an die Waden ging. Der Streit um Wilna, der noch jetzt bestehende theoretische Kriegszustand, das sind alles Dinge, die eine große Rolle spielen, und immer hinter dem Püppchen Litauen den großen Regisseur vermuten lassen, der mit unsichtbaren Fäden von Moskau her die Tragikomödie lenkt.

Über die jetzt eben verflossenen Verhandlungen mit Litauen, die in Kopenhagen stattgefunden haben, weiß der in Krakau erscheinende „Ilustrowany Kurjer Codzienny" einige sensationelle Mitteilungen zu machen, die ein besonderes Licht auf die sehr interessante litauische Frage werfen. Ein Mitglied der polnischen Delegation soll einem Berichterstatter erklärt haben, daß die Verhandlungen abgebrochen worden wären, um in allerkürzester Zeit wiederaufgenommen zu werden. Auf alle Fälle, so behauptet der „Ilustrowany Kurjer Codzienny", haben die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt, ganz gleichgültig, ob diese Meldung wahr ist oder nicht.

Der Bericht über die Verhandlungen.

Mit stolzer Freude erfüllt es den „Ilustrowany Kurjer Codzienny", daß seine Prophezeiungen in Erfüllung geangen sind. Das Blatt schreibt wörtlich folgendes:

„Die ergebnislose Konferenz mit Litauen wird für die Leser des „Kurjer Codzienny" keine Überraschung sein, denn im Gegensatz zu der kritiklosen Begeisterung der Warschauer Presse anläßlich der Verhandlungen, hat der „Il. Kurj. Codz." mit der Wilnaer Presse, die in litauischen Angelegenheiten gewöhnlich besser unterrichtet ist, die Lage nüchtern beurteilt und festgestellt, daß bei der gegenwärtigen Stimmung

jedwede Verständigung unmöglich

ist und daß die Annahme der Verhandlungen durch Litauen selbst eher ein politisches Spiel und ein Vorwand dafür sind, der Welt zu zeigen, daß ohne die Rückgabe Wilnas normale Austauschbedingungen durch die Eröffnung von Verkehrswegen nicht geschaffen werden können, denn Litauen befindet sich mit Polen im Kriegszustand.

Der schon seit drei Monaten in der litauischen Presse gegen Polen und jedwede Verhandlungen mit ihm, die angeblich **zum Verzicht Litauens auf Wilna führen sollten**, geführte Feldzug, auf den der „Il. Kurj. Codz." unter Anführung von ganzen Ausschnitten aus der litauischen Regierungspresse hinwies, hätte nicht die geringste Illusion lassen dürfen hinsichtlich der Pläne der angeblich zu Verhandlungen und Zugeständnissen geneigten Kownoer Regierung.

Trotzdem ließ man sich von den Versicherungen der Memeler Makler und Agenten einschläfern. Freilich liegt darin kein Fehler, daß Polen auf Verhandlungen eingegangen ist oder sie begonnen hat. Verhandlungen konnte man vorschlagen. Während der Verhandlungen mußte man laut und offen gegenüber der internationalen Meinung, die in dieser Angelegenheit ausdrücklich auf polnischer Seite steht, von Litauen die Beseitigung dieser Schranke für den internationalen Austausch in der Gestalt der Schließung von Wasser- und Landwegen verlangen, weil es unter Friedensverhältnissen undenkbar ist und im Widerspruch mit der gepflogenen Praxis des internationalen Lebens steht und dabei den Weltfrieden gefährdet.

Der Fehler liegt darin, daß die polnische Delegation, ohne sich über die endgültigen Resultate zu vergewissern, **sogleich auf Zugeständnisse einging, und zwar auf Zugeständnisse, die geradezu einer polnischen Kapitulation gleichkommen.**

Noch vor dem Abbruch der Kopenhagener Konferenz beruhigte die amtliche litauische Telegraphen-Agentur, inspiriert vom Memeler Makler Naftal, der zugleich litauischer Sachverständiger auf der Konferenz in Kopenhagen war, die litauische Meinung, daß die von polnischer Seite so kategorisch gestellten Forderungen bezüglich der Flößerei und der Postkonvention nur einige Probeballons seien. Man rechnete auf spätere Zugeständnisse.

Und in der Tat,

die litauische Telegraphenagentur war gut informiert.

Die polnische Delegation gab nach, indem sie auf die Forderung verzichtete, daß polnisches Holz von polnischen Flößern bis nach Memel geflößt und daß polnische Waren auf dem internationalisierten Strom auf polnischen Schiffen überhaupt befördert werden könnten. Von der litauischen Grenze ab soll die Flößerei auf dem Njemen von litauischen Flößern übernommen werden, indem die Waren von polnischen Schiffen auf litauische Schiffe verladen werden, die das Weiterbugsieren der mit polnischer Ware beladenen Barken nach Memel übernehmen sollen.

Auf dem internationalisierten Strom, auf dem sämtliche Flaggen der Welt wehen, wird nur das polnische Banner sich nicht entfalten können, obwohl nach dem Urteil der Botschafterkonferenz vom 16. Februar 1923 Polen in gleichem Maße wie Litauen an der Flößerei auf dem Njemen interessiert ist und obwohl 60 Prozent der von Memel auf dem Njemen ausgeführten Waren **auf Polen entfallen.**

Es ist also nicht nur eine Frage der nationalen Ehre, sondern auch eine Angelegenheit, die die

Entwicklung der ganzen polnischen Handelsmarine

auf dem Njemen hindert.

In der Frage des Telegraphen-, Post- und Telephonverkehrs ist die polnische Delegation darauf eingegangen, **daß dieser nur auf die mit der Schiffahrt verbundenen Angelegenheiten und die an dieser Schiffahrt interessierten Personen beschränkt bleibt. Dieser Verkehr ist für fremde Privatpersonen ausgeschlossen. Die ganze Korrespondenz wird also auf litauischer Zensur beruhen, und die litauischen Defensivbehörden werden entscheiden, ob ein polnischer Brief nur Fragen enthält, die mit der Schiffahrt verbunden sind und ob er ins polnische Gebiet hineingelassen werden kann oder nicht.**

Die Mitglieder der polnischen Delegation versichern, daß eben in der Frage der Schiffahrt, des Post- und Telegraphenverkehrs und des Zugangs polnischer Bürger zum litauischen Territorium

eine grundsätzliche Einigung

beider Delegationen erfolgt sei, die durch Protokoll und Unterschriften bestätigt wurde. In Wirklichkeit ist die „Einigung" dort erfolgt, **wo Polen kapitulierte**, während dort — wie in der Konsulatsfrage und der Frage des Eisenbahntransits —, **wo unsere Delegierten weniger nachgiebig waren, die Einigung nicht erfolgt ist.** Aber angesichts unserer Versöhnlichkeit kann diese „Einigung" dennoch eintreten, da doch die Konferenz am 10. Oktober in Lugano fortgesetzt werden soll.

Wie die litauische Delegation die Frage der Verhandlungen traktiert, das beweist der Bericht über den Verlauf der Konferenz in Kopenhagen, der in der Gesellschaft der Freunde des Völkerbundes in Kowno vom Konferenzmitglied Iczas erstattet wurde. „Wir haben den Polen erklärt," erzählte Herr Iczas, „daß wir den eigenen Flößern nicht das Brot nehmen könnten. Wenn wir aber polnische Flößer zuließen, dann könnten sie sich in Litauen Argumenten aussetzen, die man hier nicht anführen kann. (Heiterkeit.)

„Übrigens" — sagte Herr Iczas — „würden wir auf die Unterzeichnung jeglicher Verträge mit Polen nur unter einer Bedingung eingehen — **nämlich der Rückgabe Wilnas!!!"**

So hat die Haltung der polnischen Delegation in Kopenhagen das Prestige Polens in Litauen nicht gehoben. Polen hat nichts erlangt. **Umsonst hat es auf seine wesentlichsten Interessen und Rechte verzichtet.**

Die öffentliche Meinung muß sich hier unzweideutig erklären. Memel und die Schiffahrt auf dem internationalisierten Njemen hat für unsere Ostländer **dieselbe Bedeutung wie Danzig für West- und Mittelpolen.**

Die Bromberger Schulangelegenheit.

Heute mittag empfing der Unterrichtsminister Stanisław Grabski den Senator Hasbach sowie die Abgeordneten Kronig und Utta. In der Bromberger Schulangelegenheit erklärte der Minister den Erschienenen, er beabsichtige die Entsendung eines Ministerialbeamten zur Prüfung des Sachverhaltes an Ort und Stelle. Mit der Bitte des Senators Hasbach, der betreffende Beamte möge bei dieser Gelegenheit auch mit Vertretern des deutschen Schulverbandes sowie der Elternvertretung in Verbindung treten, erklärte sich der Minister einverstanden und bat um Namhaftmachung der betreffenden Persönlichkeiten.

Die beiden Abgeordneten aus Kongreßpolen berührten daraufhin eine ganze Reihe von Maßnahmen, die in letzter Zeit von den Schulbehörden getroffen wurden. So arbeiten verschiedene Schulinspektoren darauf hin, in den deutschen Volksschulen vom dritten Schuljahr ab Geschichte und Erdkunde in polnischer Sprache einzuführen. Da man sich der Ungesetzlichkeit solchen Vorgehens bewußt ist, vermeidet man den Weg schriftlicher Anordnungen und übt einen Druck auf die Schulleiter aus, der diese zwingt, die polnische Unterrichtssprache für die genannten Fächer einzuführen. Abg. Utta schilderte noch eine Reihe von Fällen, wo deutschen Lehrern das Unterrichtsrecht ohne jeglichen Grund und ganz widerrechtlich entzogen wurde. Der Minister versprach, die angeführten Beschwerden einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, wonach es ihm erst möglich sein wird, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Um die Einfuhr Polens.

Unter dem Vorsitz des Senators Adelmann von der Christlichen Demokratie hat eine Sitzung der Finanzhaushaltskommission stattgefunden, in der Vertreter der Regierung über die Reglementationspolitik Auskunft gaben. Als Vertreter des auf Urlaub weilenden Ministers Klarner war Vizeminister Dolażal erschienen. Nach Eröffnung der Beratungen sprach der Senator Rotenstreich vom Jüdischen Klub. Er führte unter anderem aus, daß man die Einfuhr von Artikeln ersten Bedarfs einschränke, während die Einfuhr von überflüssigen Waren gestattet würde. So sei z. B. die Einfuhr von Tee, Kaffee und Heringen beschränkt worden, während das Seidenkontingent für die nächsten vier Monate auf sieben Waggons erhöht worden sei. Departementsdirektor Szygietyński erklärte, daß sich mit der Einfuhrreglementation nicht das Ministerium, sondern die Einfuhrkommission befasse, zu der drei Vertreter des Industrie- und Handelsverbandes, drei Vertreter des Christlichen Verbandes der Kaufleute, drei Vertreter des Verbandes jüdischer Kaufleute, neun Repräsentanten der Handelskammern, ein Delegierter der Danziger Kaufleute, ein weiterer Delegierter der Freistadt Danzig, ein Vertreter des Genossenschaftsverbandes und drei Delegierte landwirtschaftlicher Vereinigungen gehören. In der Kommission befänden sich keine Beamte, und die Regierung trage keine Verantwortung für die Tätigkeit der Kommission. Die Regierung habe außerdem eine Kontingentskommission ins Leben gerufen, die aus Vertretern des Industrie- und Handelsministeriums, des Finanzministeriums, des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und des Landwirtschaftsministeriums besteht. Diese Kommission soll sich mit der Aufstellung des Kontingents für das Jahr 1925 befassen. Die Ausfuhrkommission habe schon die Meinung geäußert, daß das Teekontingent gering sei, und die Kontingentskommission werde diese Meinung in Erwägung ziehen. Herr Szygietyński sprach die Hoffnung aus, daß dank der letzten Maßnahmen der Import noch im laufenden Jahre sich um 40 Prozent verringern werde. Er klärte dann auf, daß die Weintrauben bisher überhaupt nicht kontingentiert worden seien und erst vom 10. Oktober ab zu den unter das Kontingent gehörenden Waren gerechnet werden würden. Nach einer Diskussion, an der sich auch der Vizeminister Dolezal beteiligte, wurde beschlossen, in der nächsten Zeit eine Sitzung abzuhalten, die der Besprechung der gesamten Kontingentspolitik und ihres Einflusses auf die Traktatspolitik Polens gewidmet sein soll.

Ost- und Westmarkenverein.

I.

In der letzten Zeit wird in einem Teil der polnischen Presse ganz systematisch gegen die Deutschen Stimmung gemacht. Ab und zu ist eine solche Reihe von Propagandaartikeln „nötig", um eine patriotische Welle über die Köpfe gehen zu lassen. In diesen Artikeln ist von der Tätigkeit des Ostmarkenvereins die Rede — aber nie von der Tätigkeit des Westmarkenvereins, dessen „Arbeit" sich oft genug bemerkbar gemacht hat, dessen Arbeit die Deutschen besonders hart in Oberschlesien spüren. Wir haben hier nicht die Absicht, etwa die Politik des Ostmarkenvereins zu verteidigen, dazu sind wir nicht berufen. Wenn man aber alle Deutschen zu Hakatisten macht, so drängt sich doch unwillkürlich der Vergleich auf, den wir anzustellen haben. Was ist nun der Unterschied zwischen diesen im Mittelpunkt des Interesses stehenden Vereinen? Worin unterscheidet sich der Westmarkenverein vom Ostmarkenverein? Bekanntlich ist der Ostmarkenverein in den Augen der Patrioten eine Verbrechergesellschaft, die über Europa Schmach und Schande brachte. Was hat der Ostmarkenverein getan, und was tut der Westmarkenverein? Diese Untersuchung soll uns ein wenig Licht bringen. Was man von einem anderen Menschen verlangt, muß man notwendigerweise auch von der eigenen Persönlichkeit fordern. Das ist im Leben des Einzelnen genau so wichtig wie im Leben der Völker.

Besonders stützt sich nun die polnische Presse auf ein Buch „Hinter den Kulissen des Ostmarkenvereins, das der inzwischen verstorbene Schriftleiter und spätere Rat F. Krysiak geschrieben hat. Das Buch enthält Dokumente, die einst ein Registrator des Ostmarkenvereins, Sitarski, unter grobem Vertrauensbruch Herrn Krysiak in die Hände gespielt hat. Herr Rat K. schrieb diese Dokumente mit seiner Familie ab und ließ sie dann harmlos, als wenn nichts geschehen wäre, in die Räume des Ostmarkenvereins zurückwandern. Herr Krysiak hält diese Art des Verfahrens für moralisch und rechtlich unanfechtbar, brachte es sogar fertig, zu schreiben, daß die „Vorsehung es so gefügt habe", als er die Papiere zu seiner Verfügung bekam. Er weilt nun nicht mehr unter den Lebenden, und darum wollen und können wir uns mit seinen Anschauungen nicht mehr auseinandersetzen. Wer kann uns jedoch verdenken, daß wir darüber uns unser eigenes Urteil bilden. Anscheinend aber hat Herr K. an seine Unanfechtbarkeitstheorie selber nicht so recht geglaubt, denn er hat das Buch, das bereits 1913 zusammengestellt worden war, erst nach der Umwälzung, im Jahre 1919 herausgegeben. Immerhin ist die Erwähnung dieses Buches in der polnischen Presse die Veranlassung gewesen, es wieder einmal zur Hand zu nehmen. Und wenn wir so darin blättern, ergeben sich recht lehrreiche Vergleiche mit unserer heutigen Zeit und damals — Vergleiche zwischen Hakatisten und Okazisten...

Bekanntlich ist allein schon das Bestehen eines „Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken" als ein preußisches Verbrechen angesehen worden. Daß jetzt dafür ein entsprechender polnischer Westmarkenverein besteht (nebenbei gesagt gibt es auch einen polnischen Ostmarkenverein für die ukrainisch-weißrussischen Gebiete), ja das ist ganz was anderes. „Denn wir sind doch autochthon, alteingesessen, und Ihr seid Eindringlinge!" Es hat keinen Zweck, sich in der jetzigen Zeit hierüber auf Erörterung einzulassen. Die polnische Bevölkerung der hiesigen Gegenden, großenteils selbst deutscher Abstammung, ist zum überwiegenden Teil durch ihre systematische Verhetzung eben zu der Ansicht gekommen, daß einfach die Tatsache, daß wenige Jahrhunderte länger eine dünne slawische Bevölkerung auf dem Boden hier wohnte, wo vorher Germanen saßen, genügt, um nun ein selbstverständliches Monopol, Alleinbesitzrecht darauf zu geben, während sie von all den Großtaten deutscher Kultur, die die von den Polen selbst herbeigerufenen Deutschen in all den Jahrhunderten hier geleistet haben und von denen die verschiedenen Aufsätze von Martin Kage, so wieder im Juniheft der „Deutschen Blätter in Polen", ein anschauliches Bild geben, einfach nichts erfahren, weil die Hetzpresse sie ihnen grundsätzlich verschweigt. Wie mögen dann wohl die Rechtsansprüche auf die jetzigen polnischen Ostmarken begründet sein, wo nur wenige Polen erst viel kürzere Zeit sitzen als die Deutschen in den Westgebieten?

Was hat nun Herr K. für Greueltaten zu erzählen? Der preußische Finanzminister Lentze habe 1913 im Abgeordnetenhaus gesagt: „Der Staat hat keinen Haß und keine Feindschaft gegen die Polen", heimlich aber, hinten herum habe die Regierung das autochthone Polentum mit den giftigsten Waffen angegriffen, mit dem einzigen Ziel, es zu vernichten, auszurotten, wirtschaftlich zu ruinieren, zur Massenauswanderung zu zwingen. Demgegenüber lauteten allerdings manche Aeußerungen der letzten Zeit, zum Beispiel die Rede des damaligen Ministerpräsidenten Sikorski in Posen gegen die Deutschen etwas anders als der Ausspruch des preußischen Ministers, und was die Ausrottung [illegible]

schaftliche Vernichtung des Polentums in unseren Gebieten anlangt, so geben die ersten polnischen Steuerstatistiken selbst die beste Antwort darauf, die zeigen, daß die ehemals preußischen Gebiete die kulturell und wirtschaftlich am höchsten stehende Bevölkerung des ganzen Reiches zeigen, und die „Massenauswanderung" der meist jüngeren Söhne nach Westfalen, von wo sie dann nach einigen Jahren mit schönen Ersparnissen nach der Heimat zurückkehrten, sieht doch sehr klein und harmlos aus gegenüber der wirklichen Riesenauswanderung von bald einer Million Deutscher in den letzten Jahren, die auf ein anderes Konto zu schreiben ist.

Es erweckt geradezu ein Lächeln, wenn man liest, daß Herr K. weiter dem Oberpräsidenten Flottwell vorwirft, daß er 1834 „alle auf den polnischen Gütern eingetragenen Staatskapitalien auf einmal" gekündigt habe, wodurch er eine Menge polnischen Landes für ein Butterbrot in seine Hand bekommen und die polnischen Familien, die auf diesen Gütern saßen, in namenloses Elend gestürzt und sie an den Bettelstab gebracht habe". Allerdings, solche barbarische Kündigung von Staatskredit dürfte die Deutschen hier heute wohl nicht treffen, aber einfach deshalb, weil sie von Staatskredit noch nichts gesehen und wohl auch nie etwas davon sehen werden. Wir wissen uns vielmehr noch sehr gut dessen zu entsinnen, wie eine gewisse Handhabung der Zwangswirtschaft und Zuteilung zahllosen Deutschen einfach die Existenzmöglichkeit genommen hat. Demgegenüber hat der barbarische preußische Staat noch in den neunziger Jahren auch Polen Staatskredit für Gründung kleiner Rentengüter zur Verfügung gestellt. Auch die Krokodilstränen über die durch Schuld der Regierung verarmten polnischen Familien werden erst ins rechte Licht gerückt, wenn man sich von alten Einwohnern erzählen läßt, wie noch Jahrzehnte nach Flottwell der ererbte Leichtsinn des überschuldeten Adels zahlreiche Güter zur Versteigerung gebracht hat, und wenn man das Schicksal der damals mit guten Talern ausgezahlten polnischen Familien vergleicht mit dem Los und der Entschädigung der von uns sattsam erwähnten Ansiedler, Domänenpächter usw. Entrüstet schreibt Herr K.: „Das tat die offizielle preußische Regierung, die, so sollte man meinen, doch dazu bestellt war, für das Gedeihen und Wohl ihrer sämtlichen Bürger zu sorgen!" Hier einen Vergleich mit der Gegenwart zu ziehen, überlassen wir unsern Lesern selbst.

Dem preußischen System stellt der Verfasser stolz als polnischen Grundsatz die Sätze aus der Unionsakte von 1569 mit Litauen entgegen: „Es ist unzweifelhaft, daß niemand wahren Heils teilhaftig wird, der sich nicht auf das Geheimnis der Liebe stützt; denn durch sie allein werden Gesetze gebildet, Reiche regiert, Städte verwaltet und der Stand des Staatswesens zum besten Ende geleitet." Er vergißt nur hinzuznfügen, daß da=
besten Ende geleitet." Er vergißt nur hinzuzufügen, daß damals die litauischen Vertreter nur „mit Tränen der Wut und des Schmerzes in den Augen den Vertrag, der mehr eine Einverleibung und durchaus nicht so freiwillig war, wie manche populären Darstellungen es schreiben, unterzeichnet haben". Hatten doch sogar zunächst die Litauer unter Protest den Beratungssaal verlassen! Es blieb ihnen jedoch nichts anderes übrig, als zu unterschreiben, sonst drohte ihnen der Krieg. So sah das theoretisch so schöne Geheimnis der Liebe in praxi aus! Wem drängt sich da nicht ein Vergleich auf mit der Gegenwart, wo man sich auch nicht genug tun kann mit Rühmen der eigenen Toleranz, die nach Antoni Chołoniewskis Buch „Der Geist der Geschichte Polens" sogar das eigentliche Wesen des polnischen Volkes war.

Nach diesen durch das Buch veranlaßten Rückblicken kommen wir auf die Zeit des Ostmarkenvereins, „der geheimen Nebenregierung zum Zwecke der Polenausrottung", wie der Verfasser ihn nennt. Das Wirken der westpolnischen Oberpatrioten ist aber keine Nebenregierung, und wenn diese mit haßtriefenden Petitionen und Resolutionen die Behörden bombardieren, so ist ihnen das erlaubt, bei den Preußen war das aber eine Sünde. Und die Mitglieder? Einigen hohen Beamten des alten Preußens wird es sehr verübelt, daß sie Mitglieder waren, wenn aber noch ranghöhere Persönlichkeiten in Polen in den Listen des Westmarkenvereins aufgeführt werden, so ist das ganz in der Ordnung. Schlimm soll es auch gewesen sein, daß einige Pastoren zum Ostmarkenverein gehörten. In sittlicher Entrüstung schreibt Herr K.: „Daß die evangelischen Pastoren in Preußen aber sich dazu hergaben, die Aktion des Ostmarkenvereins zu unterstützen, bleibt für alle Zeiten eine Schmach! Es zeuge davon, wie tief der landeskirchliche Protestantismus in Preußen gesunken ist, wenn seine offiziellen Vertreter, die öffentlich das Evangelium von der Liebe verkündeten, heimlich bei der menschenfeindlichen und brunnenvergiftenden Propaganda des Ostmarkenvereins mitwirken konnten." Ob diese Worte heute den verschiedenen polnischen geistlichen Herrn, die im Okazistenverein sogar an führender Stelle mitwirken, darunter auch ein lutherischer Pastor Burschescher Färbung, sehr lieblich in die Ohren klingen mögen?

Nun die Arbeit der beiden Vereine? Es wird dem Ostmarkenverein vorgeworfen, daß er daran gearbeitet habe, den Oberpräsidenten von Wilamowitz-Möllendorf, der in dem Rufe zu großer Loyalität gegenüber den Polen stand, zu stürzen. Es ist allerdings kaum anzunehmen, daß der Westmarkenverein in der Richtung in unserm Gebiete viel Arbeit haben wird, denn deutscher Neigungen verdächtige polnische Staatsbeamte, die ihre Meinung offen vertreten, wird er wohl im ehemals preußischen Teilgebiet nicht viele finden. Kennzeichnend genug ist doch, daß ein hochgebildeter und fähiger älterer Herr, der einst erfolgreicher Kultusminister in Österreich war, nach dem Umsturz glatt kalt gestellt und nicht in den polnischen Staatsdienst übernommen wurde, weil er nicht deutschenfresserisch genug gewesen war. Dann erzählt Herr K. andere Fälle, wo der Ostmarkenverein für ihm ergebene und gegen ihm unbequeme Leute gewirkt hat, und schreibt: „Wie sagte doch noch der deutsche Dichter und Patriot, Ernst Moritz Arndt: Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant." Nun, das mögen sich auch die Herren von der Couleur O. K. Z. gesagt sein lassen, die z. B. hinter Herrn Nord, dem Abg. Naumann usw. herhetzen, und zwar mit unbegründeten Beschuldigungen, wie dies im letzteren Fall das Höchste Gericht in Warschau selbst bestätigt hat.

Der erste große Schritt des Ostmarkenvereins seien die Bestrebungen gewesen, die zur Versetzung von verschiedenen polnischen Mittel- und Unterbeamten bei der Post geführt hätten. Diese Fälle gehören ins Jahr 1899, ereigneten sich also nach 84 Jahren preußischer Herrschaft, ungerechnet die 13 Jahre südpreußischer Zeit vorher. Es ist für uns heut ganz lehrreich zu hören, daß um die Mitte der 90er Jahre in Schildberg von 13 Unterbeamten 11, in anderen Fällen von 39 — 26, von 15 — 13, in Kröben sogar alle Postbeamten Polen waren, daß dort im Postamt auch nur polnisch gesprochen wurde, und daß im Jahre 1899, wo die Verkehrsverhältnisse doch noch lange nicht so entwickelt waren wie heut, in der Stadt Posen noch allein 33 Sekretäre und Assistenten im Post- und Telegraphendienst waren, die sich durch Absonderung von den Deutschen gegenüber den andern, wohl auch noch teilweise polnischen Kollegen auszeichneten. Wir leben jetzt noch keine 84, sondern erst wenige Jahre in dem freien und toleranten Polen, aber wir haben schon lange keine deutschen Postbeamten mehr gesehen, wobei wir jedoch die Möglichkeit, daß vielleicht doch noch einer irgendwo ein einsames Dasein fristet, nicht ausschließen wollen. Und welches Unrecht hat damals der Ostmarkenverein über die Reichspostbeamten polnischer Nationalität heraufbeschworen? Sie wurden weiter nach dem Westen versetzt, blieben aber vollkommen unangetastet als Beamten und im Genuß der ihnen zustehenden Rechte. Und demgegenüber 1919? Die deutschen Beamten wurden durch schöne Versprechungen bewogen, die Verwaltungsmaschine so lange im Gang zu halten, bis man polnische Kräfte ausgebildet hatte, dann wurden sie serienweise einfach entlassen. Schon der Westmarkenverein dürfte bei seiner Gründung ziemlich reinen Tisch vorgefunden haben. Dieses menschenfreundliche Verfahren war natürlich bequemer und wirksamer und paßte besser in das System der Entdeutschung (odniemczenie), worin sich die in der Verfassung festgelegte Gleichberechtigung aller Bürger auswirkte. (Schluß folgt.)

Polen und der erste internationale Kongreß für Kinderhilfe in Genf.

Auf der 3. englischen Konferenz für Kinderschutz im Juli 1924 in London war die Anregung gegeben worden, einen möglichst allgemeinen Kongreß für Kinderhilfe zu organisieren, auf dem die Spezialarbeiter auf dem Gebiet der Kinderhilfe aus allen Ländern sich zusammenfinden könnten. Die „Internationale Vereinigung für Kinderhilfe" in Genf erklärte sich bereit, die Organisation eines solchen Kongresses zu übernehmen. So fand denn unter dem Protektorat des Schweizerischen Bundesrates in den Tagen vom 24.—29. August der „Erste Internationale Kongreß für Kinderhilfe" in Genf statt.

Genf, wo die Wasser des Genfer Sees sich überstürzend wieder in das Flußbett der Rhone drängen, — Genf, auf das über dunkle Bergketten hinweg aus weiter Ferner der dreispitzige Gipfel des Mont Blanc in majestätischer Erhabenheit herniederschaut, — Genf, wo alles französisch spricht und doch niemand Franzose sein will, weil man eben freier Schweizer ist, — Genf, wo am Gestade des Sees der Völkerpalast, die Arbeitsstätte des Völkerbundes, steht, dieses Genf ist ein Ort von so zartem Charakter und zugleich so erhebenden Eindrücken, daß es wie geschaffen ist. einen solchen Kongreß in sich aufzunehmen.

Was will denn dieser „Internationale Kongreß für Kinderhilfe"? Will er die Art der Kinderhilfe international regeln? Will er ein Institut schaffen, das für solche internationale Regelung der Aufgaben des Kinderschutzes die maßgebende und entscheidende Instanz ist? Dafür ist die Zeit noch nicht gekommen. Aber ein Dreifaches ist es, was man als die Aufgabe dieses Kongresses bezeichnen kann: Einmal sollen die Persönlichkeiten, die in den verschiedenen Ländern in der Arbeit der Fürsorge an den Kindern stehen, einander persönlich kennen lernen. Persönliches Kennen fördert gemeinsame Arbeit, hilft Mißverständnisse beseitigen, wo solche vorhanden, Achtung und Wertschätzung anbahnen, wo solche fehlen. Sodann sollen die Erfahrungen, die in den verschiedenen Ländern auf dem Gebiet der Kinderhilfe gesammelt worden sind, ausgetauscht werden, daß ein Land vom anderen lerne und so aus den empfangenen Anregungen Möglichkeiten gewinne, das eigene Werk zu fördern. Schließlich aber sollen als Ergebnis der Beratungen zu dn wichtigsten Fragen der Kinderhilfe Kundgebungen des Kongresses ausgehen, die die internationale Öffentlichkeit auf die erkannten Wege und Ziele wirksamer Kinderhilfe aufmerksam machen.

Der Kongreß tagte in drei Abteilungen. Die erste befaßte sich mit den Fragen der hygienischen und medizinischen Fürsorge, die zweite behandelte die Probleme der sozialen Hilfe und Fürsorge, die dritte hatte das Gebiet der Erziehung und der Propaganda in der Öffentlichkeit zum Gegenstand ihrer Beratung. Im ganzen standen 16 Themen zur Verhandlung, von denen einige hier genannt seien:

1. Was geschieht in den verschiedenen Ländern zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit?
2. Schutz der Mutter und des Kindes.
3. Was geschieht in den verschiedenen Ländern für Waisen und verlassene Kinder?
4. Die Lage fremder Kinder im Lande ihres Aufenthaltes.
5. Hilfe für auswandernde Kinder während ihrer Reise.
5. Erziehung der Kinder zum Frieden.

Uns interessiert nun besonders die Beziehung Polens zu diesem Kongreß. Nach dem vorliegenden Mitgliederverzeichnis waren aus Polen 9 Damen und 4 Herren, alles Warschauer Herrschaften, zum Kongreß angemeldet, darunter Professor Mogilnicki, Präsident des höchsten Gerichtes der Republik Polen, und Dr. Gromski, Sekretär des polnisch-amerikanischen Komitees für Kinderhilfe. Diese beiden waren auch jeder mit einem offiziellen Bericht an den Verhandlungen des Kongresses beteiligt. In letzter Stunde wurde es auch Pastor Pich, dem Vereinsgeistlichen des „Evangelischen Erziehungsvereins" in Posen, durch die Hilfe ausländischer Glaubensgenossen ermöglicht, an dem Kongreß teilzunehmen, wie das der Bedeutung der Arbeit entspricht, die innerhalb der evangelisch-deutschen Minderheit polnischer Staatsbürgerschaft an ihren hilfsbedürftigen Kindern seit 28 Jahren in unserem Lande geleistet wird. Als Vertreter der evangelisch-deutschen Minderheit in Polen nahm Pastor Pich in entsprechendem Zusammenhang das Wort und führte unter lebhaftem Beifall aus, daß es ebenso die kulturelle und soziale Pflicht der Minderheit sei, wie ihr kulturelles und soziales Recht, die Fürsorge für die ihr angehörigen hilfsbedürftigen Kinder selbst auszuüben, unbeschadet der Inanspruchnahme öffentlicher Mittel auf der Grundlage der bestehenden Gesetze, soweit deren Inanspruchnahme zur Durchführung der Fürsorge notwendig sei. Ganz selbstverständlich sei es, daß die Organe der Minderheit in der Erfüllung ihrer Aufgabe sich absolnt neutral verhielten, ebenso selbstverständlich sei es, daß der Staat der Minderheit die Erfüllung ihrer Aufgabe nicht erschwere. Staat und Minderheit müßten sich dessen bewußt sein, daß die Fürsorge der Minderheit für ihr hilfsbedürftigen Kinder nicht nur dem Wohl der Kinder, sondern auch dem des Staates diene. Die von dem Redner vertretene Organisation arbeite seit 28 Jahren in dem an Polen abgetretenen Gebiet an verlassenen Kindern, habe nach der Abtretung an Polen auch die Fürsorge für Säuglinge übernehmen müssen und habe gerade in den letzten Monaten die Säuglings- und Mutterfürsorge weiter ausbauen können.

Bedeutungsvoll ist, was Dr. Gromski in seinem uns vorliegenden Bericht über den Kampf gegen die Kindersterblichkeit in Polen ausgeführt. Er weist nämlich hin auf das polnische Gesetz über Sozialhygiene vom 16. 8. 23 und auf das Gesetz betreffend Frauen- und Kinderarbeit vom 2. 7. 24. Namentlich in dem letzteren sei ein wirksamer Schutz der werdenden und der gewordenen Mutter vorgesehen, der ihr die Möglichkeit gebe, sich für eine bestimmte Zeit ganz ihrem Kinde zu widmen, wodurch dem Leben des kleinen Kindes sehr gedient sei. Dazu komme das Krankenversicherungsgesetz, das ebenfalls den Müttern für die ersten Wochen nach der Geburt wirksame Hilfe biete. Aber mit Recht bedauerte Dr. Gromski, daß die praktische Verwirklichung der in den Gesetzen festgelegten Ideen zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit bis jetzt nicht möglich war, weil sowohl private wie öffentliche Mittel fehlen, weil die Zahl der hygienischen Einrichtungen völlig ungenügend sei und weil genügend geschultes Personal fehle.

Beachtenswerte Ausführungen gab auch Prof. Mogilnicki über die Frage, was in Polen an Hilfe für hilfsbedürftige Waisen und verlassene Kinder vorhanden ist. Mogilnicki ist mit Recht der Meinung, daß der beste Erzieher eines Kindes die Familie sei. Wenn es die eigene nicht sein könne, dann eine fremde. (Ein Grundsatz, auf dem auch der Evangelische Erziehungsverein in Posen seine Arbeit treibt. D. Schriftl.) Weil sich aber nicht immer genügend Familien fänden, hätte Polen den Versuch gemacht, ein Mittelding zwischen Anstalt und Familie zu schaffen, Waisenheime mit Familienprinzip, in denen Kinder von 6 bis 16 Jahren, immer je 10, unter Leitung von Hauseltern erzogen werden (ein Prinzip, das in Deutschland schon seit Jahrzehnten in Erziehungsanstalten mit Erfolg angewandt wird, für Kinder, die in wirklichen Familien nicht sein können. D. Schriftl.) Auch betont Prof. Mogilnicki mit großem Recht, daß in der Kinderfürsorge die private Liebesarbeit der staatlichen Regelung dieser Fürsorge unbedingt vorzuziehen sei. (In Deutschland ist z. B. durch die Einführung des Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes die private Liebesarbeit in der Kinderfürsorge sehr zurückgedrängt, was weithin bedauert wird. D. Schriftl.)

Mit einem gewissen Befremden haben wir jedoch folgende Ausführungen des Professors Mogilnicki in seinem gedruckt vorliegenden Bericht gelesen:

„Vor dem Kriege war in Polen die ganze Fürsorge für notleidende Waisen und verlassene Kinder das Werk privater Wohltätigkeit. Das polnische Volk, der Unabhängigkeit seit ein und einhalb Jahrhunderten beraubt, hat es gelernt, die Hilfe des Staates zu entbehren, und an Stelle dieser Einrichtungen zu schaffen aus eigener Initiative und privaten Mitteln. Man hat ohne den Staat und oft gegen den Staat ein Netz von Organisationen gezogen, welche die ungenügende Tätigkeit des Staates ausglichen und sie ersetzten, wo es möglich war. Der Staat machte nur Schwierigkeiten, indem er die zu lebhafte Tätigkeit eindämmte oder auflöste. Die Jugendgerichte konnten nicht geschaffen werden, weil die herrschende russische und deutsche Regierung nicht polnische Richter ernennen wollte und die Richter der fremden Nationen unfähig waren, das Vertrauen der Kinder und Eltern zu gewinnen. Es ist unmöglich, in wenigen Zeilen all die unerhörten Anstrengungen des polnischen Volkes in jeder Hinsicht zu beschreiben. Es genügt, zu sagen, daß trotz aller Bemühungen der herrschenden Staaten, während das jugendliche Verbrechertum sich in fast allen Ländern ohne Aufhören vermehrte, das jugendliche Verbrechertum in Polen sich verminderte. Die Zahl der durch die Gerichte verurteilten Minderjährigen Zentralpolens — Kongreßpolens — betrug im Jahre 1881 45,37 auf 100 000 Einwohner; im Jahre 1883 38,49; im Jahre 1889 29,42; im Jahre 1906 23,22.

Nach der Unabhängigkeitserklärung hat das Gesetz vom 8. Februar 1919 Jugendgerichte in den Großstädten Polens geschaffen, andererseits hat auch die Kommission der Kodifikation 1921 einen Gesetzentwurf für Jugendgerichte geschaffen."

Wir können uns diese Darstellung im Munde und aus der Feder eines so hervorragenden und mit der ganzen hier in Rede stehenden Frage so vertrauten Mannes nur aus einer einseitigen Information, nur daraus erklären, daß er mit den Verhältnissen in dem ehemals preußischen Landesteil weniger vertraut ist als mit denen in Kongreßpolen. Das geht ja schon daraus hervor, daß er Zahlen nur aus der Kriminalstatistik Kongreßpolens anführt, die aus Großpolen aber übergeht.

Zu den Ausführungen selbst bemerken wir kurz, daß vor dem Kriege in Polen die ganze Fürsorge für notleidende Waisen und verlassene Kinder das Werk privater Wohltätigkeit war, ist in einer Beziehung unrichtig. In dem ehemals preußischen Gebietsteil lag den Ortsgemeinden diese Fürsorge ob, und namentlich die größeren unter ihnen haben in oft großzügiger Weise ihre Pflicht erfüllt, und zwar die deutschen Magistrate ebenso an polnischen wie an deutschen Kindern. Das Waisenamt der Stadt Posen zum Beispiel hat sehr Anerkennenswertes geleistet. In kleinen Orten, und vor allem in ganz polnischen Dörfern war es freilich manchmal anders, weil diese örtlichen Stellen öfter versagten.

Die Erziehung sittlich gefährdeter und verwahrloster Kinder war durch das seit dem Jahre 1900 in Kraft stehende „Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger" geregelt, nach dem die Vormundschaftsgerichte auf Antrag von Magistraten, Schulbehörden, Pfarrämtern usw. die Fürsorgeerziehung anordnen konnte, deren Ausführung den Landesbehörden ([illegible]) übertragen war. Das Gesetz sollte, wie sein Name besagt, im Unterschiede von dem alten Zwangserziehungsgesetz eine liebliche Fürsorge für gefährdete Jugendliche anregen und ermöglichen und hat auch in diesem Sinne segensreich gewirkt. Es ist von deutschen und polnischen Vormundschaftsrichtern — auch schon in preußischer Zeit (!) gegeben — ohne Unterschied auf gefährdete polnische Kinder angewandt worden. Selbstverständlich kann eine wirksame Fürsorge nicht durch gesetzgeberische Maßnahmen und auf dem Verwaltungswege geübt werden, sie bedarf dazu einer tatkräftigen Mitarbeit von charitativer Seite. Diese war von dem Gesetzgeber von vornherein vorgesehen und ist von Waisenämtern und der Landesverwaltung auch in dem jetzt zu Polen gehörigen preußischen Gebietsteil vielfach in Anspruch genommen und unseres Wissens niemals verhindert worden. Vielmehr [illegible] evangelischen Anstalten, ebenso wie von dem evangelisch-deutschen [illegible] auch durch den mit seiner Hilfe ins Leben gerufenen polnisch-katholischen Erziehungsverein geübt. Beide arbeiteten vielfach Hand in Hand, tauschten Erfahrungen aus, machten einander auf Fälle beginnender Gefährdung und Verwahrlosung ...

Frauenhilfe.

Am Sonntag feiert der Landesverband der evangelischen Frauenhilfe das Fest seines 25jährigen Bestehens. Er blickt damit zurück auf ein Vierteljahrhundert stiller, nach außen wenig in Erscheinung tretender Arbeit der evangelischen Frauenwelt am inneren Aufbau des kirchlichen Gemeindelebens. Lange ehe sich die Frauenwelt die Frauenrechte erkämpfte, in deren Ausübung sie heute im öffentlichen und politischen Leben sich mannigfach betätigt, hatte sie sich auf ihre Frauenpflichten besonnen, auf jene Pflichten, die in der göttlichen Urbestimmung der Frau ausgesprochen liegen, die in dem Namen sich ausdrücken, den Gott in der Schöpfung ihr gab, „eine Gehilfin". Das ist die Aufgabe und zugleich das schöne Vorrecht der Frau, helfen zu können, nicht nur in der Ehe, sondern auch im Volksleben der Männerwelt zur Seite zu stehen mit den besonderen Gaben, die Gott in sie hineingelegt hat, und die sie zum Helfen in besonderem Maße befähigen.

Auch die Kirche ist auf Frauenhilfe angewiesen. Hatte die alte Kirche das Institut der im Dienst der Gemeinde tätigen Witwen und die Diakonie, so liegt darin die Erkenntnis, daß für gewisse Aufgaben des Gemeindelebens, vor allem für den Dienst an der Frauenwelt selbst niemand so geeignet ist wie die Frau. Dank gebührt daher all den Frauen, die ihre Kraft, ihre Gaben, ihre Zeit, ihre Mittel, ihre besonderen Fähigkeiten in den Dienst der „Frauenhilfe" stellen. Es sollte keine evangelische Gemeinde sein ohne diese Zusammenfassung ihrer Frauen, — es sollte keine evangelische Frau sein, die nicht an solcher Arbeit sich beteiligte.

Aber . . . Frauenhilfe — ist das nicht zuletzt auch Losung für das Christenhaus? Wohl dem Mann, dem seine Frau wirklich Hilfe ist, — wohl dem Hause, in dem eine rechte Frau Helferin aller ist, die darin wohnen und weilen! Helfen dürfen und helfen können ist etwas Herrliches. Denn auf Hilfe sind wir alle angewiesen. Und Helfen trägt den schönsten Lohn in sich selbst.

D. Blau-Posen.

Nur ein Protokoll.

Litauen und Polen.

Die „Frankf. Zeitung" schreibt zu den Kopenhagener Verhandlungen ergänzend:

„Zwischen Polen und Litauen haben in der ersten Hälfte dieses Monats in Kopenhagen Verhandlungen stattgefunden, in denen manche politischen Kreise im Osten Europas den Beginn einer Entspannung zwischen den beiden formell noch immer im Kriegszustande lebenden Staaten erblickten. Litauen hat diese Gerüchte von vornherein für Irrtümer erklärt und versichert, daß es in Verhandlungen nur eintrete, weil die Memelkonvention ihm die völkerrechtliche Verpflichtung auferlegt habe, sich mit Polen über den Güterverkehr auf dem Njemen zu verständigen. Diese Verhandlungen sind nun, wie unser Kopenhagener Korrespondent mitteilt, vor einigen Tagen vorläufig abgebrochen worden. Sie sollen am 10. Oktober, jedoch nicht in Dänemark, wieder aufgenommen werden. Unser Korrespondent schreibt dazu:

Es hat sich gezeigt, daß die beiden wichtigsten der ausstehenden Fragen, die Wiederaufnahme der direkten Eisenbahnverbindung sowie die Zulassung eines polnischen Konsuls in Memel, nicht bis zu Ende verhandelt werden konnten. Eine Erledigung beider Fragen in dem weitgehenden polnischen Sinne erschien den Litauern deswegen nicht tunlich, weil sie unter keinen Umständen gewillt sind, irgend eine Abmachung zu treffen, die eine Legalisierung des augenblicklichen, durch die Besetzung Wilnas geprägten politischen Zustandes darstellen würde. Litauen will alles vermeiden, was einer stillschweigenden Anerkennung der augenblicklichen polnisch-litauischen Grenze gleichkäme . . . Polen hat die Kopenhagener Verhandlungen mit starken Versicherungen seiner bekannten friedlichen und verständigungsfreudigen Gesinnung eingeleitet, aber Litauen scheint keine Lust zu verspüren, Polen um einen allzu billigen Preis einen Prestigeerfolg in diesem Sinne zu verschaffen. Die den Verhandlungsschwierigkeiten zugrunde liegende politische Situation ist jedoch im Laufe der Besprechungen völlig unerörtert geblieben.

Von litauischer amtlicher Stelle wird diese Mitteilung bestätigt. Danach ist es in Kopenhagen zu keiner Unterzeichnung irgend einer Vereinbarung gekommen, es wurde lediglich ein Protokoll über den Verlauf der Unterhandlungen unterzeichnet, in dem allerdings festgestellt wird, daß prinzipell eine Einigung herbeigeführt worden sei in der Frage des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs, in der Frage der Holzflößerei auf der Memel und über die Frage des Aufenthaltsrechts für Litauer in Polen bzw. umgekehrt. In Anbetracht des Umstandes, daß in den Fragen des Eisenbahnverkehrs und des konsularischen Schutzes keine Möglichkeit bestand, sich zu einigen, wurden die Verhandlungen vorläufig vertagt.

Dieses zunächst nur grundsätzliche Entgegenkommen der litauischen Vertreter in Kopenhagen ist aber schon dem Kownoer Sejm zu weit gegangen und die litauische Regierung ist darüber gestürzt. Es ist darum noch gar nicht zu übersehen, ob die Verhandlungen am 10. Oktober wieder aufgenommen oder ganz abgebrochen werden. Da sowohl Frankreich wie auch England und Rußland der Gestaltung der Verhältnisse in diesen Bezirken nicht gleichgültig zusehen, so wird die Wiederaufnahme der Verhandlungen und die Haltung der beiden Verhandlungspartner auch davon abhängen, welchen Druck oder Gegendruck in Gestalt von mehr oder weniger guten Ratschlägen die großen Mächte in Warschau und Kowno ausüben werden. Ohne eine wenn auch nur verkehrstechnische Regelung gewisser Fragen werden doch schließlich beide Teile nicht auskommen können."

Republik Polen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Ueber die deutsch-polnischen Verhandlungen wird dem „Kurjer Pozn." aus Berlin gemeldet. Die letzte Zusammenkunft der deutschen Delegation mit der polnischen war nicht von Versöhnungsgeist getragen. Sie fand in einer kühlen Atmosphäre statt. Man empfing den Eindruck, als ob den Deutschen an dem Zustandekommen einer Verständigung vorläufig nicht so recht gelegen wäre und daß sie noch auf irgend einen für sie günstigeren Moment warteten. Die Ausführungen der deutschen Delegierten ließen von vornherein annehmen, daß die Deutschen den Vertragsabschluß hinausschieben wollen und daß sie keinerlei Zugeständnisse hinsichtlich der grundsätzlichen polnischen Forderungen zu machen gedenken. Die Deutschen nutzten unsere Ankündigung, daß die Regierung einen neuen Zolltarif auszuarbeiten beabsichtige und eine Aenderung der Gesetze bezüglich der Ausfuhrzölle durchführen wolle, zu dem Vorschlage aus, die weiteren Verhandlungen in Berlin erst dann zu führen, wenn die polnische Regierung die Arbeiten am neuen Tarif beendet haben wird. Die polnischen Delegierten sind nach Warschau gereist nur um neue Instruktionen zu holen.

Polen und der Friede.

Das „Journal de Genève" veröffentlicht einen Artikel unter dem Titel „Polen und der Frieden". Der Verfasser des Artikels betont die Friedenstendenzen Polens. Er erklärte die Notwendigkeit der Haltung eines ziemlich großen Heeres durch die geographischen Bedingungen. Indem er von den gegenwärtigen Finanzen Polens spricht, erwähnt er die Valutareform und betont die Schwierigkeiten administrieller und finanzieller Natur, die Polen, dessen Wiedergeburt sich aus drei Länderteilen vollzog, zu überwinden hätte.

Polen und Litauen.

Der Premier empfing gestern nachmittag den Vorsitzenden der polnischen Delegation für die polnisch-litauischen Verhandlungen, Herrn Wasilewski. In Warschauer politischen Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß der Kabinettswechsel in Litauen keine unerwünschten Ueberraschungen bringen werde. Der neue Finanzminister Kurhelis sei ein Anhänger der Kopenhagener Verhandlungen.

Der Wirtschaftsrat.

Im Ministerrat fand am Donnerstag eine Sitzung statt, in der die Liste der Wirtschaftsorganisationen aufgestellt wurde, die ihre Vertreter in den Wirtschaftsrat entsenden sollen. Der Premier hat den Wunsch geäußert, daß die Sitzungen des Rates so schnell wie möglich aufgenommen werden.

Die Auswanderung.

Nach zweiwöchigem Aufenthalt in Genf ist der Direktor des Emigrationsamtes Kutyłowski in Paris eingetroffen, um mit dem Emigrationsrat bei der Botschaft, Sokołowski, und kompetenten französischen Persönlichkeiten die Frage der Ansiedelung polnischer Bürger als Pächter, hauptsächlich in den südwestlichen Gegenden Frankreichs, zu besprechen.

Die Danziger Messe.

Der „Kurjer Poznański" schreibt: Am Donnerstag ist die 4. Danziger Messe eröffnet worden. Es nehmen an ihr 330 Firmen teil, durch die 13 Staaten repräsentiert sind. Eine allgemeine Attraktion bildet die Beteiligung der Sowjets, die einen recht interessanten Pavillon besitzen. An der Feier der Eröffnung der Messe nahmen auch die Vertreter des polnischen Kommissariats, Zalewski und Wołowski, teil. Der Senatsvertreter Siebenfreund erwähnte in seiner Begrüßungsansprache folgende Reihenfolge: Danzig, Polen und erst an driter Stelle Deutschland. (Hurra! Red. Pos. Tgbl.) Im weiteren Verlauf der Ansprache betonte der Vertreter des Senats die Notwendigkeit der Anknüpfung naher Handelsbeziehungen zu Polen.

Eine Entschädigung.

Wie die „Rzeczpospolita" erfährt, wird allen Offizieren und Fähnrichen, die an den Manövern aktiven Anteil genommen haben, in diesen Tagen eine Vergütung von je 100 zł ohne Rücksicht auf den Dienstgrad ausgezahlt werden. Diese Vergütung soll nicht soviel eine Entschädigung für getragene Mühen sein, als eine Rückerstattung der aus eigenen Mitteln von den Offizieren anläßlich der Manöver gemachten Ausgaben.

Die Flugzeugkonferenz.

Zur internationalen Flugzeugkonferenz sind folgende polnische Delegierte nach Stockholm am Donnerstag abgereist: Departements-Vizedirektor Franciszek Moskwa, Ministerialrat Kurzeniewski, der Delegierte der Generalstaatsanwaltschaft in Danzig, Kazimierz Ulruch und der Direktor der polnischen Fluglinie Ignacy Wygart.

Ein Zeitungstod.

Wie die „Rzeczpospolita" meldet, soll vom 1. Oktober ab die „Gazeta Warszawska" ihr Erscheinen einstellen. Hierzu sei bemerkt, daß das genannte Blatt, das Hauptorgan der Nationaldemokratie, im vergangenen Jahre sein 150jähriges Jubiläum beging.

Abgelehntes Gnadengesuch.

General Czikiel, der im Zusammenhang mit den blutigen Zusammenstößen im November 1923 in Krakau zu 3 Monaten Festung verurteilt worden war, hatte ein Begnadigungsgesuch eingereicht, das der Staatspräsident abgelehnt hat. Der General soll die Strafe in der Festung von Stanisławów absitzen.

Deutsches Reich.

Parlamentarierberichte.

Berlin, 24. September. (Privattelegramm.) In den nächsten Tagen werden diejenigen deutschen Parlamentarier, die während der Völkerbundstagung in Genf geweilt haben, um sich über die Stimmung der alliierten Kreise zu informieren, in der Reichshauptstadt eintreffen, um den Meinungsaustausch mit den führenden Männern der Reichsregierung aufzunehmen. Die Besprechungen beginnen aber erst nach Fertigstellung der Paktnote.

Streng auseinander halten!

Rotterdam, 24. September. (Privattelegramm.) Die „Morningpost" meldet aus Paris, Aeußerungen Briands zu englischen Pressevertretern, wonach Frankreich trotz der prinzipiellen Verhandlungsbereitschaft Sicherheitspakt und militärische Besatzung streng auseinanderzuhalten entschlossen bleiben. Die militärische Besatzung ergebe sich nicht aus Frankreichs Willen, sondern aus dem von über 30 Staaten der Erde unterschriebenen Versailler Vertrag.

Wiederaufnahme der Arbeiten im Lahnerzbergbau.

Nach dreimonatlichem Streik sind die Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt. Ein vom Reichsarbeitsministerium eingelegtes Schiedsverfahren hatte das Ergebnis, daß die Arbeiter zu den alten Bedingungen ihre Arbeit wieder aufnahmen. Der von der Regierung vorgeschlagene Vergleich wurde angenommen, doch die alten Löhne sofort gekündigt.

Einigkeit.

Berlin, 24. September. Mittwoch mittag wurden die Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern fortgesetzt. Soweit Mitteilungen aus den Fraktionen selbst vorliegen, verlaufen die Besprechungen zufriedenstellend, eine ernstliche Opposition habe das Kabinett, solange die Paktfrage nicht gelöst sei, nicht zu befürchten. Die Meldungen eines Spätabendblattes von Unstimmigkeiten im Reichskabinett werden mit Entschiedenheit dementiert.

800jähriges Bestehen der Stadt Neumünster.

Die industriereiche Holstenstadt Neumünster feierte das Jubiläum ihres 800jährigen Bestehens. Neumünster hat sich zu einem industriellen Mittelpunkt Schleswig-Holsteins entwickelt. Die Stadt zählt nicht weniger als 20 Webstoffabriken mit 1400 Webstühlen. An dieser Feier nahm die ganze Nordmarkprovinz teil. Die Feier bedeute ein neues Gelöbnis zu Deutschland.

Das Buch Treue

Nibelungenroman von **Werner Jansen.**

(74. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Indem er spricht, ist Berga leise eingetreten und hat das Abendmahl gerichtet. Sie lauscht im Aufundabgehn seinen Worten, und in die Nische tretend sagt sie:

„Kanzler, Du vermißt Dich zu Gewaltigem, und Du ladest eine Bürde auf Deine Schultern, die Dir zuzutrauen einen hohen Glauben fordert. Volker hat Dich erraten, und ich weiß alles." Ihre sanften Lippen zucken unter dem frischen Schmerz des Abschieds von ihren Söhnen, sie lehnt sich an Volkers Schulter und umschlingt ihn, daß seine Ruhe auf sie ströme. „Prüfe Dich, Hagen! Irrtest Du nie? Muß bei dem König beginnen, wer seine Heimat liebt?" bäumt es sich in ihr.

„Ja, Frau!" sagt der Tronjer tonlos, ohne sich zu besinnen, und Berga erschauert vor der Größe dieses aufrechten Herzens, das sonder Schwanken zwischen den stärksten Gewalten seines Lebens seine trotzige Fahne hält.

„Frau," sagt der Tronjer, „was versuchst Du mich? Wir gehören uns nicht, und wir folgen unsern Sternen. Hast Du größere Lichter?"

Sie faßt sich und kann lächeln. Sie entzündet eine Flamme über dem Tisch und bittet den Gast.

„Eßt und verzeiht mir," sagt sie tapfer, „ich bin eine Mutter, und zwei Söhne rissen sich heute heiter von meinem Herzen. Seid stärker, Freunde!"

„Ich komme nicht mit leeren Händen, Frau, ich gebe Dir soviel Arbeit, wie eine Mutter sich nur wünschen kann," versetzt der Kanzler, „denn Du sollst des verlassenen Volkes Mutter und Helferin sein."

„Ich?" erschrickt Berga, „was verlangst Du von mir schwachem Weibe?"

„Das starke Herz für tausend zage! — Frau, verbirg Dich nicht und laß uns nicht ohne den Glauben an Dich von hinnen fahren! Nach außen ist alles geordnet, der Spanier schützt und geleitet Euch, wenn es gilt, aus diesen Gauen fortzuziehen, verlaßt Euch auf ihn und Hunolt —"

„Hunolt bleibt hier?" fragt Volker tief betroffen, „reisen wir nicht alle?" Der Tronjer neigt sich an sein Ohr und flüstert ihm zu:

„Er siecht auf den Tod, und er will es nicht gestehen. Er glaubte mir, vielleicht mit dem schärferen Auge der Sterbenden, und er ist glücklich, dies Letzte noch für uns führen zu können."

„Du hast Großes um Burgund getan!" gesteht Volker mit leuchtenden Augen, „und Du bekehrst mich zu Dir. Lehre mich, wie Du, nicht zu zittern, wenn die Welt um uns niederbricht, Freund! Denn laß Dir sagen, Kanzler von Burgund," spricht er wehmütig lächelnd und legt den Arm um Berga, „ich und mein Weib haben Burgund in unsrer Stille fast vergessen, und es gehörte Dein starker Heerruf und der unverirrte Drang unsrer Kinder dazu, uns zu unserm Volk zurückzufinden. Jetzt hast Du uns wieder, Hagen!"

„Und wir bleiben dem Volke, damit es uns seine ewige Kraft gebe!" fügt Berga innig hinzu, fahret ohne Sorge und traut auf Eure Frauen!"

Mit Freude und Trauer zugleich schaut der Tronjer in ihre lichten, tiefen Augen, das Alter ließ ihre mütterliche Klarheit ungetrübt. Ein schmerzliches Verlangen entzündet sich ihm an der schlichten Frauengröße, alle Not zu wenden, aber er vermag nichts gegen sich.

Das Kinn fällt ihm schlaff und müde in den greisen Bart. Vor ihm sitzen die beiden alten Menschen, deren Liebe so frühlingsjung geblieben ist und deren heitere, in das Ewige blickende Treue ihre Augen voll überirdischen Glanzes erstrahlen läßt. Seine dürren Finger klammern sich um den Silberkelch, daß sie den Becher zerquetschen und der Wein, den Rand überquellend, auf den Tisch verspritzt und seine Hände in Blut taucht.

Heiser lachend stößt er vom Sitz und fährt in die Nacht.

Die Zurückgebliebenen schauen ihm schweigend nach, bis die sprühenden Funken unter seinen Hufen verbleichen, und ihre Tränen fließen ineinander; Tränen über das stählerne, einsame, aller Tugend warme Herz.

*

Volker tritt vor seinen König und grüßt ihn, als habe er ihn gestern erst verlassen. Seine Seele schweift jenseits der Dinge, die ihn umgeben, und seine Haltung wehrt die Neugier überlegen ab. Gunther, der glaubt, Hagen hätte jenen mit seinen Hirngespinsten verdorben, dünkt es geraten, seine Fragen für später aufzuschieben. Die Zeit drängt; der Kanzler hat die Abendstunde vorgeschlagen, damit das Heer durch den mannigfachen Abschied kein Hemmnis erfahre, auch täusche die Nacht feindlichen Spähern gewaltigere Massen vor — Gründe, denen man sich nicht verschließt. Die Wahrheit aber ist die, daß die wachsenden Schatten des Verhängnisses dieses steinerne Gemüt erweichten und daß es ihn süß dünkt, mit seinem Volk vereint diesen letzten Weg unter den Sternen der Heimat zu reiten.

Verschwendend zieht der Himmel auf. Von der Burg aus sehen die Fürsten und ihr Kreis den langen Zug südwärts jenseits des schwimmenden Stromes fahren, und sie rüsten sich zum letzten, heiteren Lebewohl für den Kämmerer. Der Kanzler fehlt noch, er säumt im Schloß.

Er steht vor Ute, seiner Schwester, und ihre silberweißen Häupter starren sich an. Zitternd kriecht die arme Königin aus dem Winkel, dahin sie vor dem Eindringling geflohen ist, und nähert sich dem Tronjer.

„Jetzt gehen wir! Jetzt gehen wir!" murmelt sie mit einer inbrünstigen, irren Freude, „die Träume lügen nicht!"

„Ute," ruft der Kanzler heiser, „gib mir die Hand, ich tue eine weite Fahrt!"

Die Greisin versteht ihn nicht. Sie kichert blöde in sich hinein; ihre warmen Augen sind erloschen.

„Nein, sie lügen nicht, die Träume!" lacht sie leise. Sie faßt die ausgestreckte Hand und zieht den Riesen zu sich nieder, einen grausen Ausdruck in den Zügen: „Höre, Hagen! Höre, was Ute weiß! — Alle Vögel im Burgunderland fielen tot zur Erde!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 25. September.

Zum Silbernen Jubiläum der Evangelischen Frauenhilfe.

Die Evangelische Frauenhilfe im Posener Gebietsteile kann in diesem Jahre auf eine 25jährige gesegnete Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Grunde wird der Sonnabend, Sonntag und Montag in der Stadt Posen eine Jubelfeier des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe, an dessen Spitze der Generalsuperintendent D. Blau als Vorsitzender und Frau Superintendent Rhode als Vorsitzende steht, die im großen Segen wirkenden Frauenhilfen der Stadt Posen mit Mitgliedern auswärtiger Frauenhilfen des ganzen ehemals preußischen Teilgebiets und darüber hinaus vereinigen. Hat doch sogar die Frauenhilfe in Lodz ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Die Jubelfeier soll einmal eine Feier des Dankes der Frauenhilfen sein für die Arbeit an seelischer und leiblicher Not, die sie in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens leisten durften, und eine solche der Stärkung und der Aufrichtung für die fernere Zukunft durch gemeinsame Beratung der Mittel und Wege. Der Sonnabend wird vormittags 11 Uhr mit einer Vorstandssitzung und Leiterinnenkonferenz eingeleitet werden, denen sich nachmittags 5 Uhr eine gottesdienstliche Feierstunde in der Petrikirche und abends 8 Uhr ein Begrüßungsabend in Form eines Teeabends im Evangelischen Vereinshause anschließen wird. Als Hauptfesttag gilt der Sonntag mit seinem Festgottesdienste in der Paulikirche um 10 Uhr (Generalsuperintendent D. Blau), der Festfeier von 12 bis 1 Uhr im Evangelischen Vereinshause, dem Evangelisationsgottesdienst in der Christuskirche um 4 Uhr nachmittags und dem Gemeindeabend abends 8 Uhr in der Kreuzkirche. Der Montag wird u. a. besonders für die auswärtigen Gäste eine Besichtigung des Diakonissenhauses bringen.

Nicht ohne Grund nehmen die evangelischen Gemeinden, wenn auch die meisten nur in Gedanken, an der bedeutsamen Jubelfeier Anteil. Haben sie doch in den langen Jahren den großen Segen erfahren dürfen, der von der rastlosen und so mühevollen Tätigkeit der Frauenhilfen ausgegangen ist. Besonders die geistig und leiblich Kranken und Schwachen haben von den Frauenhilfen so manche Hilfe erfahren: so manches zaghafte Herz ist aufgerichtet, so mancher Not ist gesteuert, so manche Träne getrocknet worden. Namentlich die kirchlichen Körperschaften wissen den Frauenhilfen herzlichen Dank für die von ihnen geleistete Arbeit. Die Geschichte des Verbandes gibt zugleich ein Bild des Zusammenschlusses der ländlichen Frauenhilfen mit den städtischen, wobei die letzteren so oft die Unterstützung der ersteren bei der Ausübung ihrer christlichen Liebestätigkeit erfahren durften. Möchte es auch in Zukunft so bleiben! Möchte bei der Jubeltagung das alle umschlingende Band christlicher Liebe immer fester geknüpft werden, damit auch in der Zukunft die Frauenhilfen in der dienenden Liebe an den evangelischen Brüdern und Schwestern in reichem Segen arbeiten können. Allen den Frauenhilfen aber, die sich in den nächsten Tagen hier zu gemeinsamen ernsten Beratungen zusammenfinden, ein herzliches Willkommen in Posen! **hb.**

Steuerzahlungsaufschub für von der Ueberschwemmung betroffene Landwirte.

Auf Anordnung des Finanzministeriums können jene Steuerzahler, die Schäden durch Hochwasser erlitten haben, einen Zahlungsaufschub für die Grund-, Einkommen- und Vermögenssteuern bis zum 30. September 1926 erhalten, wenn die Bodenerträge zur Hälfte oder in noch größerem Maße vernichtet wurden. Der Aufschub kann durch die Finanzämter im Einverständnis mit den zuständigen Starosteien erfolgen. Anträge von einzelnen Besitzern bis 43 Hektar Größe oder Sammelanträge von ganzen Gemeinden müssen bis zum 30. September eingereicht werden.

Neue Liquidierung.

Zur Liquidierung bestimmt ist laut „Monitor Polski" Nr. 216 das der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" gehörige Grundstück in Heisternest, Kreis Putzig.

Reservisten- und Landsturmkontrolle.

Vom 15. Oktober bis 15. Dezember d. Js. sollen auf dem Gebiet des ganzen polnischen Reiches entsprechend den Vorschriften über den Militärdienst Kontrollversammlungen der Reserve und des Landsturms abgehalten werden. In den einzelnen Bezirken werden besondere Kontrollkommissionen einberufen. Der Kontrolle unterliegen alle Reservisten bis zum 40. und alle Angehörigen des Landsturmes bis zum 50. Lebensjahre ausschl. der Offiziere.

Zum Erlöschen der Lungenseuche,

das wir bereits kurz erwähnt haben, gibt das Posener Wojewodschaftsamt folgendes bekannt:

Am 14. d. Mts. hat der Posener Wojewode amtlich mitgeteilt, daß die Rinder-Lungenseuche in der Wojewodschaft Posen als endgültig erloschen betrachtet werden kann. Die Seuche wurde im Jahre 1918 durch aus Rumänien während der Okkupationszeit eingeführte Rinder ins Land geschleppt und grassierte Ende 1923 in 17 Kreisen, das heißt etwa der Hälfte unserer Wojewodschaft. Dank der behördlichen Bemühungen und der tatkräftigen Mitwirkung der Bevölkerung ist es gelungen, diese verheerende Seuche, die in 90 von 100 Fällen tödlich wirkt, nach acht Jahren völlig zu beseitigen. Diese Tatsache hat eine außerordentliche Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur unserer Wojewodschaft, sondern in gewissem Sinne für die der ganzen Republik in Anbetracht dessen, daß die Posener Wojewodschaft eine große Rolle in der Rindviehproduktion spielt und den Export nach anderen Zentren des Landes sowie in das Ausland sehr beeinflußt. Ferner dürfte das Erlöschen der Rinderseuche mit dazu beitragen, daß mehr ausländische Valuten nach Polen einfließen und unsere Handelsbilanz so verbessert wird.

Warnung.

Die Gemeinschaft deutscher Optanten bittet uns um die Veröffentlichung folgender Ausführungen:

Da in Schneidemühl eine Vereinigung unter dem Namen „Optantenbund" begründet wurde, geleitet von Nichtoptanten, die auch nicht in Schneidemühl wohnhaft sind und den Optanten u. a. Siedlungshäuser gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes versprechen, jedoch hierfür keinerlei Unterlagen haben und in mehreren Zeitungen um Liebesgaben für die im Lager Schneidemühl anwesenden Verdrängten bitten, sehen wir uns zu dem Hinweis verpflichtet, daß die Gemeinschaft deutscher Optanten mit dem Sitz in Frankfurt mit dem Optantenbund nichts zu tun hat, und bitten, alle Spenden direkt an die Verwaltung des Schneidemühler Lagers zu senden.

---

s. **Gestorben** ist gestern plötzlich infolge Herzschlags auf der ul. Patrona Jackowskiego (fr. Nollendorfstraße) der 49 Jahre alte Propst Tytus Orański aus Mur. Goslin.

X **Warnung für Auswanderer.** Das Auswanderungsamt beim Staatlichen Arbeitsvermittlungsamt in Lodz warnt Personen, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen, vor der Reklame ausländischer Firmen, die Reiseerleichterungen versprechen. Im besonderen wird vor der Firma „Baltisches Frachtenkontor Otto Storr und Co., Hamburg, Bäckerstraße 6" gewarnt; die deutsche Regierung will gegen diese Firma wegen Betruges strafrechtlich vorgehen.

Ausreisegenehmigungen für Berufssoldaten. Alle Berufssoldaten, die während ihres Urlaubs ins Ausland reisen wollen, müssen hierzu eine Genehmigung des Kriegsministeriums besitzen. Die bezüglichen Gesuche müssen auf dem Dienstwege eingereicht werden, während die Pässe von den Zivilverwaltungsbehörden ausgestellt werden.

X **Zuchtviehversteigerung.** Die Großpolnische Gesellschaft des schwarzbunten Niederungsviehs veranstaltet am Mittwoch, dem 7. Oktober d. Js., eine Zuchtviehversteigerung in Posen (Oberschlesischer Turm). Es kommen 42 Bullen mit voller Abstammung und 5 Kalbinnen zum Verkauf.

X **Im Streit mit einem Karabiner erschossen** wurde Mittwoch nachmittag kurz nach 6 Uhr in Neudorf bei Schwersenz die Ehefrau Marja Bogacka von dem 59jährigen Arbeiter Johann Ratajczak. Der Täter wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkte waren bei stark steigender Preistendenz die Umsätze gering. Gezahlt wurden für das Pfund Landbutter 2,20 bis 2,40 zł, für Tafelbutter 2,50—2,60 zł, für das Liter Milch 28 gr, für die Mandel Eier 2,40—2,50 zł, für das Pfund Quark 50 gr, für das Pfund Kartoffeln 3—4 gr, für den Zentner Kartoffeln 2,75—2,80 zł, Preißelbeeren 1,30 zł, Birnen 15—30 gr, Äpfel 15—30 gr, Pfifferlinge 30 gr, Steinpilze 0,70—1 zł, Grünlinge 40 gr, Tomaten 30—35 gr, Pflaumen 20—30 gr, Weintrauben das Pfund 50—60 gr, grüne Bohnen 40 gr, für den Kopf Weißkohl 20 gr, Rotkohl 20 gr, Spinat 30 gr, das Bund Grünkohl 15 gr, Mohrrüben das Bund 15 gr, rote Rüben 15 gr, Kürbis das Pfund 15 gr, für die Mandel Gurken 50 gr, das Stück 5 gr, eine saure Gurke 10—15 gr, Walnüsse 0,80—1 zł, Reineclauden 30—50 gr, Zwiebeln das Pfund 25—30 gr, eine Zitrone 15—20 gr, das Pfund weiße Bohnen 40 gr, Erbsen 30 gr, das Bund Sellerie 15 gr. — Auf dem Fleischmarkte zahlte man für ein Pfund Speck 1,40 bis 1,50 zł, für ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,40 zł, für ein Pfund Rindfleisch 0,90—1,40 zł, für Kalbfleisch 0,70—1,20 zł, für Hammelfleisch 0,90—1,10 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine magere Gans 6—7 zł, eine Ente 2,50—4 zł, ein Huhn 1,50—3,50 zł, ein Paar Tauben 1,50—1,60 zł. Der Fischmarkt war belebt. Man zahlte für Aale 2 zł, Karpfen 2 zł, Schleie 1,80 zł, Hechte 1,60 zł.

s. **Feuer.** In Lawica entstand gestern nachmittag 3 Uhr, vermutlich infolge Funkenauswurfs einer Dreschlokomobile, auf dem Gehöft des Wirts Foksowicz Feuer, durch das eine gefüllte Scheune und die Viehställe eingeäschert wurden.

X **Unfall.** An der Bahnhofsbrücke stürzte gestern abend 8 Uhr ein Pferd und brach ein Bein.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Friseurgeschäft Wallischei 58/59 Rasiermesser, Haarschneidemaschinen und dergl. im Werte von 100 zł; aus einem Bureau an der ul. Skarbowa 12 (fr. Luisenstr.) ein Fahrrad, Marke „Ariadne" im Werte von 80 zł.

X **Vom Wetter.** Donnerstag abend in der 10. Stunde hatten wir ein heftiges Herbstgewitter bei wolkenbruchartigen Regengüssen. Heut, Freitag, früh waren 14 Grad Wärme bei regnerischem Wetter.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh + 1,32 Meter, gegen + 1,37 Meter gestern früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 26. 9. Evangelischer Verein Junger Männer: Um 7 Uhr Turnen, um 9 Uhr Wochenschlußandacht.

Sonntag, 27. 9. Ruderverein „Germania": Interne Regatta.

---

* **Culmsee,** 23. September. Ein Unglücksunternehmen scheint die Autobusverbindung Thorn—Culmsee zu sein. Der Begründer mußte infolge Konkurses das Unternehmen einstellen und verkaufen. Der jetzige Unternehmer scheint wieder anderweit Pech zu haben, da letzthin ein Omnibus in den Chausseegraben stürzte. Die Insassen kamen zum Glück mit dem Schreck davon und mußten den Weg zu Fuß fortsetzen, da der Omnibus stark beschädigt wurde und für einige Tage außer Kurs gesetzt werden mußte.

* **Graudenz,** 21. September. Die Zigarren- und Tabakhandlung von Breiske wurde, wie der Deutsch. Rundsch. berichtet wird, auf Veranlassung der Verwaltung des Tabakmonopols geschlossen. B. brachte vor mehreren Monaten aus Danzig eine kleine Menge Zigarren mit, deren Einfuhr nach seiner Kenntnis bis dahin zollfrei gewesen wäre. Es war aber von der Zollverwaltung auf die geringste Menge eingeführten Tabaks ein beträchtlicher Zoll gelegt worden. In Dirschau weigerte sich B., den Zoll zu zahlen, beantragte vielmehr Rücksendung der Zigarren nach Danzig. Nach einiger Zeit bekam er einen Strafbefehl über 30 zł wegen Zollhinterziehung. Diese Strafe bezahlte er nicht und erhielt später einen Strafbefehl über 90 zł. Da er auch diesen Betrag nicht zahlte, wurde das Geschäft geschlossen.

* **Graudenz,** 24. September. Der letzte deutsche Studienrat ist mit Schluß des letzten Schuljahres aus dem Lehrerkollegium des früheren Königlichen Gymnasiums, jetzigen humanistischen Gymnasiums, ausgeschieden. Dr. Bastian hat freiwillig den Staatsdienst aufgegeben und ist in das Lehrerkollegium des Deutschen Privat-Gymnasiums eingetreten. — Wegen Verdachts der Brandstiftung ist am Sonnabend der Geschäftsführer und Mitinhaber der Firma Dumont, Artur

Beginn der Konzertsaison.

Hector Berlioz (1803—69) gilt als der Bahnbrecher der sogenannten „Programm-Musik". Ihre Eigentümlichkeit besteht im Gegensatz zur „absoluten Musik" darin, daß die Fantasie des Hörers in einer ganz bestimmten Richtung geweckt werden soll, es wickeln sich ganz bestimmte Ereignisse programmäßig ab, genau durch Klangfärbung fixierte Vorgänge, zu denen sich die Zuhörerschaft den erläuternden Text selbst bilden muß. Der Komponist gibt nur andeutende Überschriften, von seinem tonkünstlerischen Scharfsinn wird es abhängen, ob das Erkennen und Miterleben der lediglich mittels Musik geführten Handlung dem Lauscher leicht oder schwer fällt, oder überhaupt verschlossen bleibt. Berlioz hat diese Programm-Musik weder entdeckt, noch erfunden, die Idee ist alt, mit ihrer Verwirklichung haben sich bereits Musiker früherer Epochen beschäftigt. So schrieb Johann Kuhnau (1660—1722) „Musikalische Vorstellung einiger biblischer Historien in 6 Sonaten auf dem Klavier zu spielen". Die einzelnen für sich abgeschlossenen Teile trugen charakterisierende Titel, wie „Streit zwischen David und Goliath", „Der von David vermittels der Musik kurierte Saul," „Jakobs Tod und Begräbnis". Natürlich wird das Klavier nur in sehr unvollkommenem Maße in der Lage gewesen sein, Situationsschilderungen, wie z. B. das Schnarchen und Poltern des Riesen Goliath, klangkoloristisch zu treffen. Schon eher hierzu würde der Abt Vogler (1749—1814) imstande gewesen sein, der eine Art Orgelsymphonien schuf, in der sich streng umrissene Geschehnisse, wie „Das jüngste Gericht" oder „Eine Seeschlacht", mit den erforderlichen drastischen Erkennungsmerkmalen abrollten. Mit Hilfe des Orchesters hat nun Berlioz diesen Programmstil zu einer bewundernswerten Höhe ausgebaut und der Instrumentalmusik ganz neue Wege gewiesen. In seinem Vaterlande Frankreich verhielt man sich gegenüber diesem Neuerer während seiner Lebzeit kalt und teilnahmslos, die Transporteure seiner reformerischen Absichten fand Berlioz in Deutschland, besonders in Weimar. Hier war es vorzugsweise Liszt, der ihm vollstes Verständnis und regste Unterstützung angedeihen ließ. Auch Schumann und Wagner fühlten sich durch den künstlerischen Ideenkreis Berlioz' stark angezogen, dieser wurde auf diese Weise indirekt von grundlegendem Einfluß auf die Entwicklung der sogenannten „neudeutschen Schule".

In dem ersten diesjährigen Konzert der „Posener Philharmonie" am verflossenen Sonntag-Mittag in der Universitätsaula bildete der Kern die Wiedergabe der Berliozschen Symphonie „Harold in Italien", 1834 entstanden. Es ist nicht das Prachtwerk des Meisters, aber es weist in genügender Deutlichkeit die instrumentalen Besonderheiten auf, um das Originelle in der tonmalerischen Durchführung sofort zu erkennen. Auffallend vor allem die oft raffinierte bis zum Exzentrischen gesteigerte Technik, mit welcher der Komponist einzeln oder verbunden die Orchesterstimmen ins Treffen führt. Er hat glänzende Einfälle, er kennt die Geheimnisse der Instrumente und versteht sie zuweilen mit frappierender Schnelligkeit effektvoll zu mischen bzw. schwärmen zu lassen. Die Tiefe der Gedanken kommt leider mehr als erwünscht durch dieses rein virtuosenhafte Schwelgen in der Klangphantastik und der Verwendung barocker Mittel zu kurz, die mitunter ermüdende häufige Wiederkehr ein- und derselben Themen (Erinnerungsmotive benannt, die einem losen geistigen Zusammenhang der Sätze dienen sollen) ist wenig geeignet, das Manko an Originalität des gedanklichen Inhalts zu decken. Das Programm der Symphonie besteht aus vier Szenen: 1. Harold im Gebirge. 2. Pilgermarsch und abendlicher Bittgesang. 3. Serenade eines Abruzzenbewohners an seine Geliebte. 4. Brigantenorgie. Als unglücklich gewähltes Anhängsel präsentiert sich eine konzertmäßig sich betätigende Bratsche, die nicht selten hilflos durch die Orchesterwogen umhergeworfen wird und z. B. bei Verabfolgung problematischer Arpeggien die Schönheitsgrenze weit hinter sich läßt. Ursprünglich war diese Solopartie für Paganini bestimmt. Wäre es nur bei diesem Plan geblieben. Es ist klar, daß sich ein Tongemälde von der Kompliziertheit einer Symphonie von Berlioz nicht ohne weiteres aus dem Ärmel schütteln läßt. Es kostet viel Arbeit und Ausdauer, um die Rollenverteilung innerhalb des Orchesters so vorzunehmen und zu sichern, daß die musikalische Verdolmetschung sich geistig mit der Vorlage genau deckt, und der aufnehmende Teil dahinter kommt, was sich vor ihm abspielt. Der Dirigent, Herr Professor M. Nowowiejski, war bezüglich der instrumentalen Behandlung auf der richtigen Fährte, und er illustrierte in der Serenade und zum Teil auch während des Schlußsatzes Abenteuer, die sowohl im Gefüge der Form als auch bezüglich des Typs des Ausdrucks sehr wirksam gegossen und sorgfältig ziseliert waren. Die Musiker bekundeten lebhaftes Eindringen in den bilderreichen, spannenden Stoff und waren ungeachtet einiger Lücken nach Kräften bestrebt, lebendig zu gestalten. In Berücksichtigung des tapferen Wagens und teilweise verdienstvollen Erreichens möchte ich nicht den Wermut detaillierter kritischer Bedenken in den Kelch freudiger Genugtuung über die schöne Tat als solche tröpfeln. Es gab gewiß Strecken, wo die orchestrale Geschlossenheit getrübt und die Oberfläche der Handlung zu wenig plastisch erschienen. Herr J. Sobierajski unterzog sich der undankbaren Aufgabe und creierte den Solopart. Wenn es nicht mehr als ein Achtungserfolg wurde, so trägt er, wie schon gesagt, nicht die Hauptschuld. Obwohl sich die Technik in gehobener Stellung befindet, ging das Spiel kaum zu Herzen. Die Ausdrucksmöglichkeiten der Viola besitzen nicht den Umfang und Ertrag wie deren glücklichere Schwester, die Geige. Der Solist holte jedenfalls heraus, was nach der Lage der Dinge zu heben war. Das Konzert eröffnete die Ouvertüre „Polnische Brautwerbung", ein Jugendwerk Nowowiejskis. Eine stattliche Leistung, für die namentlich der aufs beste getroffene nationalpolnische Überzug bestimmend war. Den Übergang zu Berlioz vermittelte der Böhme Smetana. Mit Geschick war die symphonische Dichtung „Aus Böhmens Hain und Flur" gewählt, Teil vier aus dem Cyklus „Mein Vaterland". Viel anheimelnde Melodik, Seelenverwandtschaft mit Schubert, aufs sorgfältigste harmonisch beackert, grünt auf dieser tonkünstlerischen Aue. Während die Ouvertüre mit vollem Verve herausgebracht wurde, war die Stimmung bei Smetana mehr neutral. Das, woran sich der Komponist begeisterte, stand im Zeichen wohlwollender Kühle. In der gutbesetzten Aula zeigte man sich außerordentlich beifallsfreudig. Es war ein vielversprechender Anfang mit Ausschluß des dreimaligen Tusches, der dem Dirigenten seitens der Bläser nach Schluß spendiert wurde. Derartige Ovationen sollte man getrost Schützenfesten oder Ringkämpfen überlassen, im Rahmen eines Symphoniekonzerts bilden sie eine arge Entgleisung, um die ein großer Bogen zu machen ist.

Alfred Loake.

Musikalische Feierstunde.

Am Sonnabend, dem 19. d. Mts., hatte Herr Boehmer zu einer musikalischen Feierstunde in die Kapelle des Evangelischen Diakonissenhauses eingeladen und eröffnete damit die diesjährigen winterlichen Darbietungen. Alle, die der ernsten Feier beigewohnt hatten, durften einer ernsten und erhebenden Stunde in dem stimmungsvollen Raume gewiß sein. Herr Boehmer hat durch die vornehme und gediegene Art seiner Kunst seit langem eine dankbare Hörergemeinde um sich gesammelt. Und der letzte Abend bestätigte das bisherige Urteil über die Meisterschaft, mit der er seine Stimmittel verwendet und die ernste Musik, die er vornehmlich pflegt, bis ihre letzten Ausdrucksmöglichkeiten gestaltet und lebendig empfindend wiedergibt. Dabei versteht er seine an sich nicht sehr umfangreichen Mittel in vorbildlicher Weise abzutönen und vermag sie zu einer Gewalt zu steigern, die seiner mehr weichen Stimme einen metallischen Glanz gibt. Einen tüchtigen Begleiter fand er in Herrn Joachim Tauber, der in erfreulich schmiegsamer Art den Orgelpart zu behandeln wußte. Herr Boehmer begann mit einem Arioso Händels und sang dann in machtvoller Steigerung Rezitativ und Arie aus dem Elias: „Es ist genug." Vollendet gelang in der Durchgeistigung und getragen von der auf das zarteste Pianissimo gestimmten timbrereichen Stimme des Sängers das unvergleichlich schöne „Schlafende Jesuskind" aus den Mörike-Wolff-Liedern. Nicht minder eindringlich wurde das grüblerische, von Dissonanzen vorwärtsgetriebene Lied aus dem spanischen Liederbuch: „Herr, was trägt der Boden hier" vorgetragen. Die drei Rößlerschen Lieder konnten dagegen nicht erwärmen; sie sind nicht frei von einem gewissen gespreizten Pathos, die gespannte Melodik und die harmonischen Rückungen stehen in keinem Verhältnis zu der Erfindung. Wir hätten das Mörickelied „Herr, schicke was du willst" lieber in der unvergleichlich schönen, untadlig wie ein Naturgewächs aus schlichtesten Gängen und Harmonien gewebten Vertonung Hugo Wolffs gehört. Herr Tauber brachte einige Solostücke auf der Orgel zu Gehör, die trotz offensichtlicher Fehler bei der Orgelkalamität in unseren Kirchen immer noch als eine der annehmbarsten erscheint. Einleitung und Schluß bildeten das h-moll-Präludium und die Toccata und Fuge in d-moll von Bach, die klar und gut gegliedert zum Vortrag gebracht wurden, ohne sich auf stilwidrige bunte Registrierung einzulassen. Für die mächtige d-moll-Toccata reichte das Werk freilich nicht aus; man vermißt hier wie bei allen unseren Orgeln die Möglichkeit, richtig Licht und Schatten durch die abwechselnde Verwendung von Positiv und Rückpositiv zu geben. Es fehlt hier an den klaren und starken Gegensätzen, die durch keine kleinliche Registrierung verwischt werden dürfen. Immerhin versuchte der Spieler, den großen Wurf dieses Werkes ohne eigene willkürliche Klangeinfälle in seiner ganzen gewaltigen Wucht wiederzugeben. Kleine ungehörige Temposchwankungen wären wohl noch zu beheben. Eine schon etwas verblassende Kantilene von Rheinberger und zwei schöne Choralvorspiele von Reger wären noch zu nennen. So war der Abend als ein schöner Beginn unserer Konzertsaison zu buchen, der nur etwas besser hätte besucht sein sollen, um dem Veranstalter den ihm gebührenden Dank zu beweisen, dem wohltätigen Zweck aber eine besondere Einnahme zu verschaffen.

Pufahl, verhaftet worden. Er soll den großen Speicherbrand der genannten Firma angelegt haben, während bekanntlich zunächst angenommen wurde, daß das Feuer infolge Unvorsichtigkeit von Lehrlingen entstanden sei.

* **Hermannsdorf, Kreis Wirsitz,** 23. September. Am Sonntag fand die Einweihung der von Apolda gelieferten Glocke unter Gesang und Deklamation statt. Die Glocke hat die Aufschrift: „Er ist unser Friede". Am Nachmittag wurde dann noch ein Jugendbund-Jahresfest abgehalten, wobei Pastor Lasjahn aus Vandsburg und der Ortsgeistliche Pfarrer Horst die Ansprachen hielten

* **Kempen,** 24. September. Gestern nachmittag entstand auf dem Vorwerk Mechnitz Feuer; es brannte eine große Scheune mit Getreide nieder. — Zum zweiten Male wurde unsere Feuerwehr abends 8 Uhr alarmiert und nach Wieruszow gerufen. Beim Eintreffen der Feuerwehr standen vier Häuser in Flammen, die nicht mehr zu retten waren. 12 Familien sind obdachlos geworden.

* **Konitz,** 24. September. Auf dem Felde des Gutsbesitzers Schülke, Kl. Konitz, stieß man beim Pflügen auf ein Urnengrab.

* **Mrotschen,** 20. September. Kürzlich wütete hier nachts ein größeres Feuer. Die Werkstelle eines Tischlermeisters ging in Flammen auf. Der ganze Vorrat an Brettern und fertiggestellten Möbeln wurde vernichtet. Das Wohnhaus konnte durch die Feuerwehr gerettet werden. Man erklärt sich die Entstehung des Feuers folgendermaßen: Das Mädchen soll am Abend in die Werkstelle gegangen sein, um Späne zu holen. In Ermangelung einer Lampe zündete es ein Streichhölzchen an, das dann noch brennend fortgeworfen wurde. Das Dienstmädchen bestritt hartnäckig jede Schuld. Beim Retten seiner Habe trug der Tischlermeister schwere Brandwunden davon.

* **Nakel,** 24. September. Die Stadtverordnetenwahlen finden auch hier am 4. Oktober statt. Sieben Parteien haben ihre Kandidatenlisten aufgestellt. Die deutsche Liste figuriert an fünfter Stelle und enthält drei Kandidaten. Am 6. September fand für die Stadtverordnetenkandidaten eine Prüfung im Polnischen statt. Von deutscher Seite hatten einige Kandidaten ihr Nichterscheinen vor der Prüfungskommission entschuldigt. Es sind 30 Stadtverordnete zu wählen.

* **Putzig,** 23. September. Der Fischer Emil Budisz aus Ruznica fand bei seinen Netzen in der großen See einen Schwertfisch. Es gelang ihm und seinem Bruder, den Fisch totzuschlagen. Dieser ist einschließlich seiner um 80 Zentimeter schwertartig verlängerten Kinnlade 2 Meter lang und etwa 1,20 Zentner schwer. Diese Fische, eine Delphinart, werden bis 3 Meter lang und 4 Zentner schwer. Sie leben in den Gewässern des Mittelmeers und des Atlantischen Ozeans, und ihnen wird dort des wohlschmeckenden Fleisches wegen viel nachgestellt. Der Fisch wurde für Lehrzwecke von einem Warschauer Gymnasium für 100 Złoty angekauft.

* **Rawitsch,** 23. September. Von einem schweren Schadenfeuer sind zwei Besitzer des Dorfes Gründorf, hiesigen Kreises, heimgesucht worden. Montag nachmittag brannten die mit Getreide gefüllten Scheunen der Besitzer Bąk und Owczarz nieder, in einer sollen noch verschiedene Maschinen ein Raub der Flammen geworden sein. Beide Besitzer sind mit ihren Erntevorräten unversichert. An der Brandstätte bemühten sich 11 Wehren, darunter auch eine deutsche Wehr aus Dtsch.-Damme, um die Bekämpfung des Brandes. Leider verhinderte Wassermangel eine wirksame Löschtätigkeit.

□ **Rogasen,** 24. September. Am Sonntag, 27. d. Mts., findet in der evangelischen Kirche eine Musikalische Feierstunde statt, bei der der an der Berliner Musikhochschule studierende Organist Herr Joachim Tauber und Herr Hugo Boehmer aus Posen das am 19. d. Mts. in der Kapelle des Diakonissenhauses in Posen dargebotene Programm wiederholen werden. Es enthält Orgelstücke von Rheinberger, Max Reger und Joh. Seb. Bach, sowie Gesänge von Händel, Mendelssohn, Hugo Wolf und Eduard Nößler, und verspricht einen rechten Genuß. Da es sich um einen wohltätigen Zweck handelt, ist wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

* **Thorn,** 20. September. Eine wüste Schlägerei zwischen Zivilisten und Militärpersonen, die sämtlich stark angeheitert waren, entstand, wie der „Deutsch. Rundsch." berichtet wird, kürzlich in der Kirchhofstraße vor der Holzbaracke am Ende des Kirchhofes. Die Ursache des Streites waren mehrere Dirnen. Ein vorübergehender Offizier schritt ein, aber einige der Soldaten verweigerten den Gehorsam, so daß der Offizier die Militärpolizei zu Hilfe holen mußte. Diese verhaftete zwei der Hauptschuldigen, unterwegs aber entwichen die Burschen wieder.

* **Tuchel,** 23. September. Eine scharfe Verfügung erging für die Ortschaft Jwitz, Kreis Tuchel. Da trotz der verhängten Hundesperre in einem kurzen Zeitraum mehrere Tollwutfälle festgestellt wurden, ist amtlich angeordnet worden, alle im Ort befindlichen Hunde zu erschießen. Wer von den Hundebesitzern sein Tier retten will, hat dem Starostwo eine Bescheinigung des zuständigen Amtsvorstehers darüber vorzulegen, daß die während der Sperre geltenden Vorschriften über das Festlegen der Hunde genau befolgt worden sind, und daß die eigenen Tiere mit tollwutverdächtigen Hunden nicht in Berührung gekommen sind.

* **Weißenhöhe,** 20. September. Auf Grund der Verordnung vom 11. 8. 1923 betreffend vorläufige Regelung der Kommunalfinanzen Art. 17 ist für die hiesige Gemeinde eine Steuer von Plakaten und Schildern, sowie eine Anzeigensteuer beschlossen und bestätigt worden.

Aus Ostdeutschland.

* **Unruhstadt,** 23. September. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag. Im Keller von Grundmanns Hotel war der beim Elektromeister Hermstedt beschäftigte Lehrling Rothe mit dem Anbringen einer elektrischen Lampe beschäftigt. Da er versäumt hatte, den Strom auszuschalten, kam der Unglückliche dabei in den Stromkreis und erlitt auf der Stelle den Tod.

Sport und Spiel.

Box. Die Boxabteilung des K. S. Warta veranstaltet am 3. und 4. Oktober d. Js. ein großes internationales Boxtreffen. Zu diesem wurde der Boxsportklub „Heros" aus Berlin eingeladen. Dieser ist einer der stärksten und ältesten Boxvereine Deutschlands. Aus dem Boxsportklub „Heros" werden die besten Boxer Klemp, Stör und Tiedemann teilnehmen. Klemp besitzt außer dem Meistertitel von Berlin auch die Meisterschaft von Deutschland in seiner Kategorie.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Industrie.

⊙ **Die Krise in Polnisch-Oberschlesien.** Das Kattowitzer Korfanty-Organ „Polonia" veröffentlichte dieser Tage einen bemerkenswerten Artikel über die Krise in Polnisch-Oberschlesien, dem wir nachstehende Angaben entnehmen: In Oberschlesien sind zurzeit 56 000 Arbeitslose zu verzeichnen, eine Ziffer, die dieses Gebiet bisher noch nicht gekannt hat. Außerdem haben Tausende von oberschlesischen Arbeitern in den letzten Monaten Polen verlassen, um im Ausland Arbeit zu finden. Die noch beschäftigten Arbeiter sind nur fünf Tage in der Woche tätig. Die Lage Polnisch-Oberschlesiens verschlechtert sich immer mehr. Im Januar wurden in ganz Polen 2 849 270 to Steinkohle produziert, im Mai 2 450 140 to (Verringerung um 8.6 Prozent), im Juni betrug die Produktion nur noch 2 200 000 to. Über die Juli-Produktion sämtlicher polnischer Kohlenbergwerke liegen die Ziffern noch nicht vor. Die Angaben über die Julikohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien lassen aber erkennen, daß die Situation sich im Laufe der Zeit noch weiter verschlechterte. Während die Kohlenproduktion in Oberschlesien im Januar noch 1 900 000 to ausmachte, bezifferte sich diese im Juli nur noch auf 1 562 000 to (Verringerung um 17.7 Prozent). Der Export nach dem Ausland verringerte sich im Juli gegenüber Januar um 46 Prozent. In der Zeit vom Januar bis August wurden sieben Kohlenbergwerke geschlossen. Auch in der Eisenindustrie ist die Lage denkbar ungünstig. Vor 1½ Jahren hatte die Friedens- und Königshütte je sieben Hochöfen in Betrieb. Gegenwärtig wird in denselben nur noch mit zwei Hochöfen gearbeitet. In der Bismarckhütte war die Stahlgießerei im vorigen Jahre und Anfang dieses Jahres noch in vollem Betrieb, während sie heute fast ganz außer Betrieb gesetzt ist. Dasselbe gilt auch für das Stahlwalzwerk, Hammerwerk und andere Abteilungen. Nicht viel besser ist die Lage in der Zinkindustrie, die im vorigen und noch zu Anfang d. J. voll beschäftigt war, während jetzt die „Liebehoffnung - Hütte und die „Wirkhütte" ihren Betrieb einstellen mussten. Die anderen Hütten, die „Silesia", „Kunigund" und „Wolnowice" arbeiten jetzt nur noch drei Tage in der Woche. Die von der polnischen Regierung in Aussicht gestellte Belebung der Bautätigkeit ist nicht eingetreten, da die Regierung die versprochenen Kredite nicht gewährt hat. Der Diskontsatz der polnischen Banken ist phantastisch hoch und macht jede rationelle Tätigkeit unmöglich. Kredite und Bargeld sind in Oberschlesien nicht zu haben, dagegen werden täglich Wechsel protestiert. Das Blatt schließt seinen Aufsatz mit folgendem Passus ab: „Wir sterben wirtschaftlich, wer aber darauf hinweist, wird als Vaterlandsfeind und Anhänger Deutschlands angesehen."

⊙ **Die Verpachtung der staatlichen Naphtaterrains in Polen.** (K.B.St.) Die im Eigentum des polnischen Staatsschatzes befindlichen Naphtaterrains umfassen eine Gesamtfläche von rund ¼ Million ha, wovon bisher 4000 ha bereits erforscht sind und bearbeitet werden, 11 000 ha zur ersten Schürfung vergeben sind. Es harrt demnach noch ein großes Gebiet der Exploitierung. Über die Exploitierung wurden bereits vor 2 Jahren gesetzliche Richtlinien aufgestellt. Die Verpachtung von noch nicht erforschten und nach Erdöl durchsuchten staatlichen Naphtaterrains ist an folgende Bedingungen geknüpft. Die zwecks Schürfung zu verpachtenden Terrains werden im Ausmasse von je 2000 ha vergeben. Die Schürfung muß spätestens innerhalb von 2 Jahren durchgeführt werden. Bei einem günstigen Ergebnis wird dann das Terrain in kleinere Abschnitte zu je 50—100 ha zerlegt, wovon der Staat die Hälfte für eigene Exploitierung behält bzw. privaten Unternehmungen zur Exploitierung überläßt, wobei das schürfende Unternehmen ein Vorzugsrecht besitzt. Der Staat erhält bestimmte Anteile am Erträgnis, die sich auf 10—16 Prozent des Brutto-Ertrages belaufen. Die Naphtarechte werden vom Staat auf 25 Jahre mit dem Prolongationsrecht auf weitere 15 Jahre vergeben. Bei bereits erforschten Naphtaterrains ist der Pachtzins und die staatlichen Brutto-Anteile im allgemeinen höher als bei den noch nicht erforschten Terrains.

⊙ **Deutschland baut eine Textilstadt in Palästina.** Das „Berl. Tagebl." schreibt: Das bereits vor einiger Zeit spruchreif gewordene Projekt in Palästina, und zwar im Bezirk von Djedda eine Textilstadt zu errichten, hat nunmehr auch zur Schaffung der notwendigen finanziellen Grundlage geführt, bei der nach den Informationen des „Konfektionär" ausschließlich deutsches Kapital beteiligt ist. Ein deutscher Konzern hat die Errichtung von Weberei-, Bleicherei-, Druckerei- und Spinnbetrieben übernommen. Die Textilarbeitsgesellschaft besteht aus vorläufig 300 Mitgliedern, die 75 Prozent des Gesellschaftskapitals von 100 000 Pfd Sterling zu gleichen Teilen aufbringen. Die Grundstücksanlagen bestehen aus 300 Einfamilienhäusern. Mit der Bebauung ist bereits begonnen worden.

Von den Märkten.

Produkten. Danzig, 24. September. (Amtlich.) Weizen 10.½—11, Roggen 8.¾, Gerste 10—10.¾, Futtergerste 9—9.½, Hafer 8—8.¾, Raps 22.¾, Viktoriaerbsen 14—16, grüne Erbsen 15, Roggenkleie 6, Weizenkleie 7—7.¼.

Lublin, 24. September. Notierungen: Roggen 17.½, Weizen 24.½, Gerste 20, Hafer 17—18. Tendenz ruhig.

Lemberg, 24. September. Weißer Weizen 735, roter 760, Roggen 700, Braugerste 650, Hafer 430, Weizen weiß 735, g. 21—22, rot 760 g 23—24, kleinpolnischer Roggen 700 g 16.½—17.¼, Braugerste 650 g 17.½—18.½, Hafer für 130 g 15—16. Alle Preise schätzungsweise ohne Transaktionen.

Lodz, 24. September. Getreidepreise für 100 kg loko Magazin Lodz: Roggen 20, Weizen 27.¾, Gerste 23, Hafer 22, Weizen- und Roggenkleie 14, Roggenluxusmehl für 100 kg der Firma Deutschmann-Kalisch 36.½, „0000" 34.½, „00" 23.½, Weizenmehl I. Sorte Firma Gebr. Kowalski-Kalisch I. Sorte für 82 kg 39, „000" Grießmehl 28, Kalischer Weizenluxusmehl Firma Klinger für 82 kg 39, Grießmehl 28, Roggenluxusmehl für 100 kg Firma Zelechowski Lowicz 36.½, „0000" 35, Weizenmehl 82 kg 39, Weizenmehl der Firma Neumann aus Koło 82 kg I. Sorte 37, Roggenluxusmehl 28.¾, „0000" 27.½, Nr. II 18.½.

Warschau, 24. September. Notierungen der Getreidebörse für 100 kg franko Verladestation. Kongr.-Roggen 693.5, Sorte I (118 f hol) 17.¾—17.40, garantiert Kongr.-Roggenmehl 19—18.½, Kongr.-Gerste 20—19, Braugerste 20, Hafer 16.00. Tendenz fallend.

Metalle. Bromberg, 23. September. Notierungen der Firma Gebr. Schmidt in Bromberg in engl. Pfund für 1000 kg loko Kattowitz: Banka- und Straitszinn 291, Hüttenblei 42, Raffinadeblei 41, Weißmetall 62, 40proz. 102, 60proz. 157, 80proz. 224, Antimon Regulus 72, norwegisches Hüttenaluminium 228.10, Reinknpfer in Blocks 99% 69, Messing in Blocks 65proz. 49. Für 1 kg werden Gußfragmente derselben Firma notiert: Messing 2.10, Phosphorbronze 2.65, Manganbronze 3.10. Obige Preise werden bei einem Złoty gleich 10/52 Dollars der Vereinigten Staaten kalkuliert. Tendenz steigend.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 24. September. (Amtlich.) Getreide und Ölsaaten für 1000 kg franko Verladestation, Mehl und Kleie für 100 kg loko Berlin, anderes für 100 kg. Weizen 204—210, märk. Roggen 153 bis 160, mecklenburg. 151—156, Braugerste 206—230, Winter- und Futtergerste 172—175, märk. Hafer 172—180, Mais loko Berlin 202—205, Weizenmehl 28.25—32, Roggenmehl 24.75—26.75, Weizenkleie 10.75, Roggenkleie 9.50, Raps 345, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 21—24, Wicken 24—26, Rapskuchen 15 bis 15.40, Leinkuchen 21.50, Kartoffelflocken 16.

Buenos Aires, 23. September. (Schlußbörse.) Für 100 kg in Peso: Weizen für Oktober 12.35, Dez. 11.65, Mais für Okt. 8.65, Dez. 8.65, Hafer für Okt. 8.60, Leinsamen für Okt. 19.90, für Dez. 19.25.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	25. September	24. September
6% Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.60	4.50—4.60
8% dolar. Listy Pozn. Ziemst. Kred.	1.95—1.90	1.90—1.95
5% Pożyczka konwersyjna . . .	0.30	—.—
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	—.—	3.50
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	2.25	—.—
Bk. Zw. Spółek Zarobk. I.—XI. Em.	—.—	6.00
Industrieaktien:		
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	1.00	—.—
Centrala Rolników I.—VII. . . .	—.—	0.50
Goplana I.—III. Em.	2.50	2.75
Hurtownia Związkowa I.—V. Em.	—.—	0.10
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	2.00	2.00
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV	80.00	87.00
Dr. Roman May I.—V. Em. . .	17.50	18.50
Pozn. Spółka Drzewna. I.—VII. Em.	0.20	—.—
„Unja" (vorm. Ventzki) I.—III. Em.	2.25	—.—
Mlyny i Tartaki Wągrow. I.-II. Em.	—.—	5.00
Płótno I.—III. Em.	—.—	0.10
Wytwornia Chemiczna I—VI. Em.	—.—	0.20
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	1.10	1.10

Tendenz: unverändert.

Handel.

♂ **Der polnische Kohlenexport nach Rumänien** hat durch die kürzlich erhöhten rumänischen Einfuhrzölle für Kohle eine bedeutende Einbuße erlitten. Die rumänische Regierung sah sich durch die Krise in der eigenen Kohlenindustrie zu dieser Einfuhrzollerhöhung veranlaßt. Auf polnischer Seite hofft man, die Frage der Kohlenausfuhr nach Rumänien in den bevorstehenden rumänisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu regeln.

Geldwesen.

Zur Konvertierung von Obligationen in Polen. Da die Verhandlungen zwischen Deutschland und der polnischen Regierung über ein vereinfachtes Registrierungsverfahren und eine Verlängerung der Anmeldefristen bisher nicht zu einem Ergebnis geführt haben, müssen die nachstehend aufgeführten Wertpapiere, soweit sie sich in Deutschland befinden, bis zum 30. September bei dem zuständigen polnischen Konsulat angemeldet sein:

Obligationen der Städte Warschnau, Lodz, Lemberg, Krakau, Wilna, Posen, Gnesen, Thorn, Bromberg, Graudenz, Kattowitz, Hohensalza, Krotoschin, Plock, Włocławek, der Kreisausschüsse Kosten, Ostrowo, Schubin, Wreschen sowie des Landeskommunalverbandes der Provinz Posen (Posener Provinzialanleihe).

Den Besitzern derartiger Wertpapiere wird empfohlen, sich im Interesse der Kostenersparnis zum Zwecke der Anmieldung der Vermittlung einer Bank zu bedienen, die hierfür nur ganz geringe Gebühren berechnen wird. Auch sämtliche Reichsbankstellen sind in der Lage, den Interessenten über alle Formalitäten und die beizubringenden Urkunden Rat und Auskunft zu erteilen.

Börsen.

Der Złoty am 24. September. **Danzig:** Złoty 85.64 bis 85.86, Ueberw. Warschau 85.52—85.73, **Berlin:** Złoty 69.05 bis 69.75, Ueberw. Warschau od. Posen 69.07—69.43, Ueberweisung Kattowitz 68.70—69.05, **Zürich:** Ueberw. Warschau 85.00, **London:** Ueberw. Warschau 29.00, **Neuyork:** Ueberw. Warschau 17.00, **Tschernowitz:** Ueberw. Warschau 33.60, **Bukarest:** Ueberweisung Warschau 33.90, **Riga:** Ueberweisung Warschau 90.

Warschauer Börse vom 24. September. London für 1 — 29.15, Neuyork für 1 — 6.00, Paris für 100 — 28.47, Prag für 100 — 17.82, Schweiz für 100 — 116.11, Mailand für 100 24.54. Bankwerte. Bank Dyskontowy in Warschau 4.00. Bank Handlowy in Warschau 3.00, Bank Zw. Sp. Zarobk. in Posen 5.00. Industriewerte: Czersk 0.20, W. T. F. Cukru 1.33. Łazy 0.10, Wysoka 1.75, Kop. Węgli 1.05, Nobel 1.05, Fitzner 1.50, Lilpop 0.45, Modziejowski 1.95, Ostrowiecki 3.80, Pocisk 1.20, Rudzki 0.71, Starachowice 1.02, Wulkan 1.00, Zawiercie 7.00, Żyrardów 4.75, Borkowski 0.60, Jabłkowscy 0.10, Haberbusch und Schiele 4.60.

Krakauer Börse vom 24. September. B. Przemysłowy 0.15, Pharma 1.10—1.20, Zieleniewski 10.20—10.30, **Pocisk 1.00 bis** 1.20, Chodorów 2.40, Chybie 3.25.

Berliner Börse vom 24. September. Helsingfors 10.56 bis 10.60, Wien 59.10—59.24, Prag 12.425—12.465, Budapest 5.88 bis 5.90, Sofia 3.055—3.065, Amsterdam 168.63—169.05, Oslo 85.49—85.71, Kopenhagen 101.47—101.73, Stockholm 112.61 bis 112.89 London 20.324—20.374, Buenos Aires 1.696—1.700 Neuyork 4.195—4.205, Brüssel 18.35—18.39, Mailand 17.12—17.16, Paris 19.86—19.90, Kanada 4.195—4.205, Uruguai 4.185—4.195, Zürich 80.95—81.15, Madrid 60.45—60.61, Danzig 80.75—80.95, Tokio 1.716—1.720, Rio de Janeiro 0.576—0.578, Belgrad 7.44—7.46, Lissabon 21.075—21.125, Riga 80.60—81.00, Reval 1.127—1.133, Kowno 41.195—41.405, Athen 6.09—6.11, Konstantinopel 2.325—2.335.

Züricher Börse vom 24. September. (Amtlich.) Neuyork 5.18⅛, London 25.105, Paris 24.515, Wien 72.95, Prag 15.35, Mailand 21.12, Belgien 22.625, Budapest 72.60, Sofia 125.25, Stockholm 139.10, Madrid 74.60, Buenos Aires 210.00, Bukarest 2.525, Berlin 123.325, Belgrad 9.18.

Danziger Börse vom 24. September. London Schecks 25.19, Schweiz 100.37—100.63, Holland 208.94—209.46, Kopenhagen 125.593—125.907, Berlin 123.595—123.905.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 25. September 1925: 3.9744 zł. (M. P. Nr. 221 vom 24. September 1925).

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. September 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	23.00—24.00	Felderbsen	23.00—24.00
Roggen (neu) . . .	16.65—17.65	Viktoriaerbsen . .	25.00—28.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	38.00—41.00	Weizenkleie	10.50—11.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	24.00—27.00	Roggenkleie	10.50—11.50
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	24.00—28.00	Eßkartoffeln	3.10
Braugerste prima .	21.50—22.50	Fabrikkartoffeln . .	2.30—2.50
Gerste	18.50—20.50	Stroh, lose	1.80—2.00
Hafer	17.50—18.50	Stroh, gepreßt . . .	2.80—3.00
		Heu, lose	6.00—6.80
		Heu, gepreßt	7.20—8.80

Tendenz: schwach.

Marktlage: Geringe Umsätze und keine Nachfrage.

Städtischer Viehmarkt vom 25. September 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 9 Rinder 206 Schweine. 36 Kälber, 163 Schafe, zusammen 414 Tiere

Wegen geringer Transaktionen fanden keine Notierungen statt.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 23. September. Die 3. Strafkammer verurteilte den Straßenbahnschaffner Walenty Łuczak wegen betrügerischer Handlungen, durch die die Straßenbahn um 1 278 000 Inflationsmark geschädigt wurde, zu 3 Monaten Gefängnis. — Der 29jährige Ignac Wojciechowski von hier, St. Adalbert 20, der einen Anzug und ein Paar Stiefel gestohlen hatte, wurde von der 4. Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Der Wirt Adolf Nowakowski aus Wymysłowo bei Kolmar, bei dem der Arbeiter Frąckowiak beim Häckselschneiden einen tödlichen Unfall erlitt, weil die Maschine nicht genügend geschützt war, wurde von der 4. Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

s. Posen, 24. September. Wie der „Kurjer“ berichtet, verurteilte das Gericht den Polizeibeamten Alekzy Wowrowski wegen grundloser Mißhandlung und Festnahme eines Kasimir Stawski zu drei Monaten Gefängnis bzw. je 5 zł für einen Tag Gefängnis. — Der Besitzer des Flora-Etablissements Jan Kudliński hatte sich im Mai v. Js. für eine Flasche Selterwasser ½ Million Mk., für ¼ Liter Bier 600 000 Mk. und für eine Flasche Limonade 39 gr zahlen lassen, das Doppelte bis Dreifache des Einkaufspreises. Das Gericht verurteilte ihn dafür zu 150 zł Geldstrafe bzw. für je 5 zł zu einem Tag Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils.

s. Posen, 24. September. Auf Anstiftung eines gewissen Kieliszkowski unternahmen die Saisonarbeiter Stanisław Skrzypczyński, Stanisław Przystanek und Michał Bochniak in der Nacht zum 9. August 1921 eine Expedition nach Wąsowo, um Zwiebeln zu stehlen. Unterwegs begegnete die Gesellschaft dem Feldwächter Helesiński. Dieser fragte die Gesellschaft nach dem Zweck ihrer Wanderung, erhielt aber keine Antwort. Er erklärte deshalb, er werde Hilfe holen. In diesem Augenblick hörte Skrzypczyński von seinen Genossen die Aufforderung, zu schießen. Er tat das, und Helesiński starb einige Stunden später an Blutverlust. Die Strafkammer verurteilte Skrzypczyński zu 2 Jahren Gefängnis. Die beiden Mitangeklagten wurden freigesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

O. B. in K. In keinem Falle haben Sie Zeit bis 1926. Handelt es sich, wie wir annehmen, um ein städtisches Grundstück, dann sind die Zinsen seit 1. Januar 1925 zu zahlen, für ländliche Hypothekenzinsen hat die Zahlungspflicht bereits am 1. Juli 1924 begonnen.

O. Gr. in L. Uns sind derartige Gesellschaften in Polen nicht bekannt.

R. Sch. in G. Im Mai 1922 entsprachen 650 poln. Mark einem Złoty. Infolgedessen waren 1 Million Polenmark gleich rd. 1540 zł. Aus Ihrer Anfrage geht nicht hervor, ob das Geld als Hypothek oder als Kindergeld eingetragen ist. Als gewöhnliche Hypothek wäre sie mit 15 Proz., als Kindergeld mit 50—60 Proz. aufzuwerten. Die Zinsen sind mit 4 Proz. von 1540 zł zu berechnen, der Hypothek zuzuschreiben und ebenso wie diese, d. h. entweder mit 15 Proz. oder mit 50—60 Proz. aufzuwerten.

D. Nr. 40. 1. Da es sich um eine einfache Darlehnsforderung handelt, ist diese nach § 11 der polnischen Aufwertungsverordnung mit 10 Proz. (nicht aber, wie der Gläubiger will, mit 100 Proz.) aufzuwerten. Das gleiche gilt von den Zinsen, die auf etwa 6 Proz. zu bemessen wären. 2. Mit 50 bis 60 Proz. 3. Ebenso.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 26. Sept.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30: Heiteres Wochenende. Unter Mitwirkung von Elli Gläßner, Fritz Tachauer, Paul O'Montes.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30: „Dorine und der Zufall“, Lustspiel mit Musik in 3 Akten von F. Grünbaum und W. Stark, Musik von Jean Gilbert.

Frankfurt, 470 Meter. Abends 6.30: Übertragung aus dem Frankfurter Opernhaus: „Tannhäuser“.

London, 365 Meter. Abends 10.35—12: Konzertübertragung aus dem Savoy-Hotel.

Wien, 530 Meter. Abends 8 Uhr: Operettenaufführung „Wo die Lerche singt“. 10 Uhr: Heitere Abendmusik.

Zürich, 515 Meter. Abends 8.30: Tanz- und Unterhaltungsabend.

Arbeitsmarkt

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag fällt der Gottesdienst wegen des Festgottesdienstes in der Paulikirche aus. Abends 8 Uhr Familienabend. Sup. Assmann, Sup. Smend, Generalsuperint. D. Blau.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 5: Einleitende gottesdienstliche Feierstunde aus Anlaß des 25 jährigen Bestehens der Evangelischen Frauenhilfe. Lic. Schneider. — Sonntag, fällt der Gottesdienst aus obengenanntem Anlaß aus.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdst. D. Blau — 11¾: Kindergd. fällt aus. — Mittwoch, 8: Bibelst. P. Hammer. — Amtswoche: Derselbe. — Werktäglich ½8: Morgenandacht.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 9½: Gd. — 10¼: in Kammthal: Erntedankfestgottesdienst mit Abendmahl. Hoffmann. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein.

Christuskirche. Sonntag, 4: Evangelisations-Versammlung. Fischer-Waldau u. Hesekiel-Bromberg. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

St. Matthäikirche. Sonntag, 8: Frühgd. Brummack. — Dienstag, 6: Bibelst. — 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7½: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengd. — Wochentags 7¼: Morgenandacht.

Ev. Verein junger Männer Sonntag, geschloss. wegen d. Veranstaltungen d. Frauentages. — Montag, 8: Posaunenchor. — Mittwoch, 7½: Bibelbespr.-Abend — Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend, 7: Turnen. — 9: W.-Schl.-And.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag fallen die Stunden aus. — Freitag, abend 7 Uhr: Bibelbesprechungsstunde. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Prd. Miksa, Ostrzeszów — 11½: Sonntagsschule. — 3: poln. Predigt. — 4½: Pred. Miksa, Ostrzeszów. Donnerstag, 8: Gebetsstunde. — Freitag 7½: polnische Gebetsstunde.

Andacht in der Gemeinde-Synagoge B (Israel. Brüdergemeinde). Sonnabend, nachmittags 4 Uhr Mincha.

merksam, wiesen einer dem andern Pfleglinge seiner Konfession und Nationalität zu. Man könnte nur wünschen, daß heute von herrschender Seite ebenso verfahren und nicht immer versucht würde, deutsche evangelische Kinder ihrem Volkstum und ihrer Konfession zu entziehen. So viel zu den sonst so bedeutsamen und beachtenswerten Darlegungen des Professors Mogilnicki.

Aus den anderen Verhandlungen des Kongresses verdient noch besondere Hervorhebung die sehr lebhafte Aussprache über die Frage der Erziehung der Kinder zum Frieden. Es war ein Schweizer, der gegenüber den schönen Reden sehr nachdrücklich auf die Tatsache hinwies, daß die Völker, statt abzurüsten, ihre Rüstungen weiter ausbauen, und sagte, die Schweizer täten gut, auch ihrerseits zu rüsten, um ihre Freiheit zu schützen. Er halte die Behandlung eines solchen Themas in einer Zeit solchen Wettrüstens für deplaziert. Wie mag es mit der Erziehung der Kinder für den Friedensgedanken bei uns in Polen aussehen?

Alles in allem ist zu hoffen, daß aus den reichen Verhandlungen des Kongresses, der als erster seiner Art tagte, wertvolle Anregungen für die wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe der Kinderfürsorge in die beteiligten Länder zurückfließen. Immer mehr wird man der Überzeugung, daß das Recht des Kindes ein so hohes ist, daß die internationationale Welt es nicht mehr von ihrem kulturellen Programm absetzen kann. Wir aber gehen weiter, und sehen in diesem internationalen Interesse für das Recht des Kindes eine Wegweisung Gottes; für uns ist das Recht des Kindes ein göttliches Recht.

Frankreichs Vorschläge zur Regelung seiner amerikanischen Schulden.

Paris, 25. September. (R.) Nach einer des „Matin“ aus Washington hat Finanzminister Caillaux gestern der amerikanischen Schuldenfundierungskommission folgende Vorschläge unterbreitet:

1. Frankreich erkennt formell seine Kriegsschulden an und ist bereit, sie im Betrage von 2933 Millionen Dollar zurückzuzahlen.

2. Frankreich schlägt vor, zu dieser Summe die Schuld aus dem noch nicht bezahlten Betrag des von dem amerikanischen Heere im Jahre 1919 zurückgelassenen Materials in Höhe von 407 Millionen Dollar hinzuzurechnen, wodurch sich die französische Schuld auf 3340 Millionen Dollar erhöhen würde.

3. Frankreich nimmt als Zahlungsperiode die von dem amerikanischen Kongreß vorgeschlagene Zeitfrist von 62 Jahren an und wird seine Zahlungen staffeln.

4. Frankreich verlangt kein Moratorium und schlägt vor, während der ersten fünf Jahre jährlich 25 Millionen Dollar einschließlich 20 Millionen Zinsen für die aufgekauften Kriegsmaterialvorräte zu zahlen, während weiterer fünf Jahre 30 Millionen, die darauf folgenden zehn Jahre 45 oder 50 Millionen Dollar und von 1946 ab während der noch verbleibenden 42 Jahre Zahlungen, die sich progressiv bis zu 80 Millionen steigern. Frankreich fordert aber, daß den Abmachungen eine Klausel beigefügt werde, durch die seine Zahlungsfähigkeit in Rechnung gestellt werde, damit, wenn sie geringer sei, als man jetzt annehme, die versprochenen Zahlungsbeträge herabgesetzt werden können.

Die Lage in Marokko.

Nach den verschiedensten Berichten zu urteilen, werden die kriegerischen Operationen Frankreichs erst im nächsten Jahre fortgesetzt werden können. Zu einer französischen Generaloffensive wird es in diesem Jahre bestimmt nicht mehr kommen. Alles, was bis zum endgültigen Eintritt der Regenzeit erwartet werden kann, sind Teilangriffe südlich von Taza und bei Bibane.

Wie die Franzosen jetzt vorgehen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Jahre, im Frühjahr, bei den Rifkabylen eine Hungersnot ausbrechen, wodurch diese dann gezwungen sein werden, sich zu unterwerfen. Operationen größeren Stils von seiten der Franzosen erübrigen sich somit im nächsten Jahre.

Nach Meldungen soll Abd-el-Krim die Gegenangriffe persönlich leiten. Den Spaniern wird auch allmählich heiß in der Alhucemasbucht. Unter ständiges Feuer genommen, sind sie nicht mehr in der Lage, größere Angriffe zu unternehmen, sondern müssen sich lediglich auf die Verteidigung beschränken. Allerdings sollen die Spanier in den nächsten Tagen einen Angriff gegen die Rifleute unternehmen, und zwar geht der Plan dahin, die frühere Residenz Abd-el-Krims einzunehmen. Diese Operation soll von Primo de Rivera geleitet werden.

Aus anderen Ländern.

Unruhen in Teheran.

London, 25. September. (R.) Blättermeldungen aus Teheran zufolge kam es dort gestern wieder zu Unruhen wegen der hohen Preise von Brot und Mehl. Eine Anzahl von Demonstranten drang in die russische Gesandtschaft ein. Bei verschiedenen Zusammenstößen mit der Polizei wurde eine Anzahl Personen getötet und verwundet. Alle Bazare und Läden der Stadt sind geschlossen.

„Morningpost“ über die britisch-russischen Beziehungen.

London, 25. September. (R.) „Morningpost“ führt in einem Leitartikel aus: Die britische Regierung solle angesichts des ständigen Krieges, den Rußland gegen Großbritannien führe, die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zur Sowjetunion abbrechen, das Handelsabkommen kündigen und mit den anderen Nationen der zivilisierten Welt, die ebenfalls bedroht sind, über eine gemeinsame Politik beraten, „um diesem Feinde der Menschheit“ zu begegnen.

Englische Stimmen über die Wirkungen des Dawesplanes.

London, 25. Sept. (R.) Der Chefredakteur der „Financiel Times“, Barrett, veröffentlicht in seinem Blatt eine Unterredung, die er mit einem bekannten britischen Geschäftsmann in Berlin über den neuen deutschen Zolltarif und andere Fragen gehabt hat. In den Ausführungen des Geschäftsmannes heißt es: Wenn die britischen Exporteure, die sich ihnen in Deutschland eröffnenden Aussichten voll ausnutzen wollen, so müssen sie bereit sein, angemessene Kredite zu gewähren. Geld für die Finanzierung ist in Deutschland nicht unter 15 Prozent erhältlich, und selbst dann noch nicht. Es ist mindestens zweifelhaft ob die Mehrzahl der britischen Geschäftsleute es für wünschenswert halten wird, daß der Dawesplan vollständig zur Ausführung gelange. Niemand hat bisher ein Mittel ausfindig machen können, das Deutschland in den Stand setzt, die Alliierten zu bezahlen, ohne diese zu zwingen, zum größten Teil die Zahlungen direkt oder indirekt anzunehmen.

Ein neuer Plan?

Zürich, 24. September. (Privattelegr.) Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Rom, daß die faszistischen Blätter seit Montag die Idee eines Schiedsgerichtsvertrages Italiens mit Deutschland an Stelle eines Sicherheitsvertrages propagieren.

Gefährliche Zone.

Zürich, 24. September. (Privattelegr.) Die Turiner „Stampa“ meldet aus Tanger: Infolge der Zuspitzung der militärischen Lage an der neutralen Zone fordert das italienische Konsulat zum Verlassen des Landes an.

Die Beschlüsse des deutschen Kabinetts.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten.

Soeben wird aus Berlin gemeldet: „Der große Kabinettsrat, in dem die formelle Entscheidung über die Beantwortung der Einladung zur Ministerkonferenz fallen wird, begann vormittag um 11 Uhr im Konferenzsaal des Reichspräsidentenpalais. Sämtliche Reichsminister, auch der Reichswehrminister Dr. Geßler, der von seiner Dienstreise nach Berlin jetzt zurückgekehrt ist, nahmen an der Sitzung teil. Reichspräsident v. Hindenburg führte den Vorsitz. Der Gegenstand der Verhandlungen ist dahin begrenzt, daß heute nur die Antwort auf die Einladung sowie Zusammensetzung und Instruktion der deutschen Delegation entschieden werden soll. Es ist fraglich, ob die deutsche Antwort auf die Einladung der Alliierten einen konkreten Vorschlag über den Ort der Konferenz enthalten wird; es ist möglich, daß diese strittige Frage auf diplomatischem Wege geklärt wird, auf dem auch sonst Charakter und Nebenumstände der Konferenz festgelegt werden müssen. Den Verhandlungen liegt der Antwortentwurf zugrunde, der im Auswärtigen Amt vorbereitet ist. Das Reichskabinett wird sich dagegen mit dem materiellen Inhalt des Sicherheitspaktes erst nach den Beratungen der Ministerpräsidenten der Länder vom Freitag und den Erörterungen des auswärtigen Ausschusses vom Sonnabend weiter beschäftigen.

Der Kabinettsrat wurde nach etwa zweistündiger Dauer kurz nach 1 Uhr beendet. Wie verlautet, ist die Entscheidung dahin gefallen, daß Reichsminister Schiele nicht zur Konferenz geht. Als deutsche Vertreter werden, wie bereits angekündigt, Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann entsandt.

Die Antwort auf die Einladung zur Westpaktkonferenz geht, wie wir weiter hören, noch im Laufe des heutigen Tages ab.

*

Gegen ¾2 Uhr wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Das Reichskabinett trat heute vormittag unter Vorsitz des Reichspräsidenten zu einem Kabinettsrat zusammen. Zur Beschlußfassung stand die deutsche Antwort auf die Einladung der alliierten Regierungen zu einer Konferenz über die Sicherheitsfrage. Es wurde beschlossen, die alliierte Einladung zur Konferenz anzunehmen; als deutsche Delegierte werden der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen an der Konferenz teilnehmen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden auch die zur Behebung der gegenwärtigen Teuerungslage anzuwendenden Maßnahmen erörtert. Der Reichspräsident brachte dem Reichsministerium gegenüber eindringlich zum Ausdruck, daß alles nur irgend mögliche geschehen müsse, um die jetzige Preisbewegung im rückläufigen Sinne zu beeinflussen.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

Von einem Mann, der erst kürzlich aus der Irrenanstalt in Nizza entlassen ist, wurde ein großes Blutbad angerichtet. Der Wahnsinnige tötete zuerst seine Freundin, ein junges Mädchen von 20 Jahren ging dann zu seinen Pflegeeltern und bearbeitete dann die beiden Eltern mit Messerstichen. Der Vater starb sofort, während die Mutter schwer verwundet darniederliegt. Dann verschanzte sich der Wahnsinnige in seinem Hause und gab auf die eindringende Polizei etwa 50 Schüsse ab, wodurch mehrere Mann verwundet wurden. Eine Kugel machte seinem wüsten Treiben ein Ende.

Revolutionsfeiern in Rußland.

Im Dezember dieses Jahres werden in ganz Rußland Revolutionsgedenkfeiern stattfinden. Besonders soll dabei der Revolution aus dem Jahre 1905 gedacht werden. Eine besondere Organisation wurde zu diesem Zweck geschaffen, die die Gedächtnisfeiern ins Werk setzen soll. Große Festkonzerte sind für alle größeren Städte in Aussicht genommen. Für das beste Drama aus der Geschichte des Jahres 1905 hat die Regierung einen Preis ausgesetzt. Der Dichtkunst wird also Gelegenheit gegeben, ihr bestes zu zeigen. Bereits jetzt soll in Moskau ein Museum eröffnet worden sein, das Bilder, Druckschriften und anderes mehr zeigt, was sich auf die Revolution des Jahres 1905 bezieht.

Türkische Gefahren.

Wien, 24. September. (Privattelegramm.) Die Reichspost meldet aus Konstantinopel: Die Rüstungen der Türkei offenbaren sich in der raschen Errichtung militärischer Flugzeugfabriken. Die militärischen und zivilen Fachleute, welche von der Türkei zum Studium des Luftfahrwesens nach Italien, Frankreich, Deutschland und in die skandinavischen Länder entsendet waren, sind in die Heimat zurückberufen worden.

Italienische Manöver.

Zürich, 24. September. (Privattelegramm.) Aus Mailand wird gemeldet: Die großen italienischen Manöver haben am Dienstag in Oberitalien unter Assistenz des Königs und Mussolinis begonnen. 180 000 Truppen nehmen daran teil. Drei Reservistenklassen sind zur Teilnahme einberufen. Zum ersten Male werden die modernsten Kriegsmittel erprobt. 330 Flugzeuge sind in Monza aufgestiegen.

Das bedrohte Tanger.

Rotterdam, 24. September, (Privattelegramm.) Die „Times“ bringen ein Telegramm aus Tanger, wonach die Nichtansässigen seit Sonntag wieder aus Tanger abgeschoben werden. 700 Europäer mußten die neutrale Zone verlassen, die durch den von der Front näherkommenden Kanonendonner für bedroht angesehen wird.

Neuer Riesenbrand in Rumänien.

Wie wir mehrfach berichteten, stand im rumänischen Petroleumgebiet die Grube der Akt.-Gesell. Romana Americana in Flammen. Die Feuersbrunst, die durch einen Motordefekt hervorgerufen wurde, wütete Wochen. Tag und Nacht loderten Flammen, auf Kilometer weit sichtbar, empor. Infolge der Riesenmengen Rohöl, die dort lagerten, gewann das Element immer neue Nahrung und konnte nicht besänftigt werden.

Während nun der Brand langsam verlöscht und die letzten Flammen aus der verkohlenden Sonde von Moreni schlagen, hat ein neuer Riesenbrand die rumänische Stadt Misil heimgesucht. Ein ganzes Stadtviertel steht in Flammen. Durch ungeheure Stürme auf andere Häuser übertragen, konnte der Brand, der in einem Mietshause entstand, nicht mehr gelöscht werden, so daß ganze Straßenzüge in Asche und Trümmer liegen. Obwohl die benachbarte Feuerwehr den städtischen Wehren zu Hilfe eilte, war dem wütenden Element nicht beizukommen und das Feuer währte zwei volle Tage. Der Schaden, der dadurch verursacht wurde, beträgt ungefähr 30 Mill. Lei.

5000 Meter unter dem Meeresspiegel.

Die Hartmannexpedition, die mit Hilfe eines neukonstruierten Tauchapparates die in einer Tiefe von 5000 Meter liegenden Ruinen einer antiken Stadt erforschen will, sind in Neapel angekommen. Die ersten Arbeiten gelten dem versunkenen Pompej, die man nicht in allzu großer Tiefe vermutet. Die weiteren Nachforschungen sollen Karthago gelten. Dr. Hans Hartmann in Neuyork hat erklärt, daß er den Tauchapparat, an dem er schon zwanzig Jahre arbeite, nun vollendet habe, und daß damit die größten Tiefen erforscht werden können. Dr. Hartmann wird bei seinen Forschungen von 7 Assistenten unterstützt.

Eine Junkersgründung in Südamerika.

Durch eine feierliche Taufe von Junkerflugzeugen wurde der regelmäßige Luftverkehr zwischen La Paz und Cocha Bamba eröffnet. Nach einem außerordentlich zufriedenstellenden Versuchsluftverkehr mit regelmäßigem Dienst zwischen den argentinischen Städten Cardoba, Villa Dolores und Rio Guarto mit Junkerflugzeugen ist nunmehr die Gründung einer Junkersgesellschaft mit einem Kapital von 300 000 Pesetas unter Beteiligung argentinischer Finanzkreise erfolgt. Außerdem finden Junkerflugzeuge seit längeren Verwendung in Chile und Kolumbien.

In kurzen Worten.

Prinz Seif Edin, der kürzlich aus einem englischen Irrenhaus entflohen ist, kam mit seiner Mutter und in Begleitung zweier Krankenwärter in Konstantinopel an.

*

Der Weltflieger de Pinedo hat gestern Schanghai erreicht.

*

Der rumänische Kronprinz ist in Wien eingetroffen, um nach Turin weiterzureisen, da er der Hochzeit der Prinzessin Mafalda von Italien mit dem Prinzen von Hessen beiwohnen will.

*

„Chikago Tribune“ meldet, daß der Sultan der Drusen die Mobilisierung aller Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren angeordnet habe.

*

„Epoca“ meldet aus Rom, daß die dortige Polizei ein kommunistisches Komplott entdeckt und 62 Kommunisten verhaftet habe.

*

Über Dorpat geriet ein estnisches Militärflugzeug in Brand. Die Insassen blieben wunderbarerweise unverletzt.

Letzte Meldungen.

General Haller tritt zurück.

Warschau, 25. September. (A. W.) Im Zusammenhang mit den **Beratungen über das Militärbudget für das Jahr 1926, das 40 Prozent der gesamten Staatsausgaben betragen soll, sind Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister, General Sikorski, und dem Generalstabschef Stanisław Haller entstanden. Der General Stanisław Haller hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.**

Vom Völkerbund.

Am Donnerstag beriet man im Völkerbund u. a. über das chinesische Projekt für eine Resolution, in der empfohlen wird, daß die Völkerbundsversammlung bei der Wahl der sechs nicht ständigen Mitglieder des Völkerbundsrates geographische Verhältnisse, große Völkerfamilien und die verschiedenen religiösen und zivilisatorischen Traditionen in Betracht ziehen solle. Der Antrag wurde einmütig angenommen. Auch ein Projekt des italienischen Delegierten, einen internationalen Verband zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Elementarkatastrophen ins Leben zu rufen, gelangte zur Annahme. Der Vorschlag Loucheurs, der in der Frage der Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz betonte, daß zu dieser Konferenz alle Länder ohne Ausschluß Deutschlands eingeladen werden sollten, wurde von der Völkerbundsversammlung angenommen.

Feuer in Hamburg.

Hamburg, 25. September. (R.) **In der vergangenen Nacht brach in einem Lager in der Baustraße ein Brand aus, der sich schnell ausbreitete und in der Nähe gelegene Wohnhäuser stark gefährdete. Die Feuerwehr ging mit elf Rohrleitungen vor. Bei einem Versuch, aus einem zu dem Lager gehörigen Pferdestall Pferde zu retten, erlitt eine Person schwere Brandwunden. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Aufräumungsarbeiten leicht verletzt.**

Keine Teilnahme Mussolinis in der Sicherheitspaktkonferenz.

Rom, 25. September. (R.) „Messagero“ teilt mit, daß Mussolini an der Ministerkonferenz über die Sicherheitsfragen nicht teilnehmen kann, da zur gleichen Zeit der faszistische große Rat in Rom tagt.

Tschitscherin geht ins Ausland.

Moskau, 25. September. (R.) Tschitscherin tritt morgen seine Urlaubsreise nach Warschau an. Er fährt zuerst nach Warschau.

Erdbeben.

London, 25. September. (R.) Die Morgenblätter berichten von einem Erdbeben, das seinen Mittelpunkt in den Abruzzen hatte. Der erste wellenförmige Stoß von etwa 6 Sekunden Dauer erfolgte gestern nachmittag gegen 2½ Uhr. Er war besonders in der Umgebung von Iserna zu verspüren, wo die Kuppel einer Dorfkirche einstürzte und zahlreiche Häuser beschädigt wurden. In Sulmona war das Getöse unter der Erde so stark, daß die Bevölkerung erschreckt auf die Straßen stürzte.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.